

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Donnerstag, 14. Feber 1935

Nr. 38

## In den spanischen Gefängnissen wird gefoltert!

564 eingekerkerte Genossen und Kämpfer melden Folterungen im Gefängnis von Oviedo

Der Pariser sozialistische „Populaire“ veröffentlicht einen Bericht, gezeichnet von 564 im „Kulturgefängnis“ von Oviedo eingekerkerten Arbeitern, datiert vom 24. Jänner und durch Advokat des Bando am 31. Jänner dem Procurator und dem Präsidenten der Republik Spanien übermittelt.

Diesem grauenvollen Dokument entnehmen wir Folgendes:

„Die traurigen und schrecklichen Erfahrungen“ — so schreiben die 564 Genossen — „die wir persönlich machten, erlauben uns die Feststellung, daß von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen, alle diejenigen, die in Asturien aus Anlaß und nach Abschluß der Oktober-Revolution eingekerkert wurden, systematisch schlechter Behandlung unterworfen wurden, die man

### In der Mehrzahl der Fälle wahrhaftige und raffinierte Folterungen

nennen muß. Diese Folterungen hatten den Zweck, die Gefangenen zu beschimpfen, ihren Willen zu brechen und sie, sobald sie die Kontrolle über sich selbst verloren hätten, zur Unterzeichnung von Erklärungen zu zwingen, die im Voraus von den Behörden verfaßt waren und deren Inhalt die Unterschriften nicht kannten.

Bei allen Verhören waren Schläge die Regel, Schläge, die von Beleidigungen und unbeschreiblichen Qualereien begleitet waren.

In einer großen Zahl der Fälle verwandelten sich diese Gewalt-Prozeduren in wahre Foltermethoden.“

Das Dokument enthält die Beschreibung von hundert Folterungen. Dieser Beschreibung aber (die wir nicht reproduzieren können) ist eine General-Deklaration vorausgestellt, die wir im Wortlaut wiedergeben wollen. Es heißt dort:

„Abgesehen von den Einzelfällen, die wir im Folgenden beschreiben werden, müssen wir melden, daß die Behörden allgemein folgende Foltermethoden anwenden:

Verwundungen und Ausbrennen der Geschlechtsorgane und anderer Körperteile mit rotglühendem Eisen; glühende Zangen gegen Hände und andere Glieder; Anwendung der Folterbank; Hammerschläge auf Hände und Knie; Anspritzen des nackten Körpers mit kochendem Wasser; Knien auf Kies; Schein-Erschießungen; Nötigungen der Gefangenen, ihr eigenes Grab zu schaufeln und sich bis zu den Knien eingegraben zu sehen; Folterungen der Gefangenen in Anwesenheit ihrer Mütter, die eigens hergeführt werden, um durch ihre Gegenwart die Leiden der Opfer noch zu vermehren, während man die Mütter selber zwingt, dieses grausamste aller Schauspiele über sich ergehen zu lassen. Auslieferung wehrloser Gefangener an die Familien-Mitglieder von Revolutionsopfern, damit die Rache an den sogenannten Todbereitern vollzogen werden könne.“

Im Folgenden schildert das Dokument dann noch

### drei besondere Foltermethoden

Die erste:  
Der Gefangene wird, mit den Händen auf dem Rücken, in Handfesseln, die ihn die Gelenke zerschneiden, an einem Seil aufgehängt, das von der Decke herab über eine fixe Rolle läuft. Einmal aufgehängt, wird der Gemarterte so gewipfelt, daß sein Körper ständig hin und her pendelt. Manchmal hängt man an die Füße dieser Opfer noch einen Eimer, voll mit Wasser oder einem Sandbad, um die Ausrenkung der Glieder noch zu verschärfen.

Die zweite besondere Folter besteht in Folgendem:

Man läßt die Gefangenen zwischen zwei Reihen Wächter durchmarschieren, die ihnen die Gewehrkolben auf die Füße fallen lassen, sie mit den Gewehren oder mit Knütteln schlagen oder ihnen die Gewehrläufe in die Körper bohren.

Die dritte Folter endlich:

Man taucht den Gefangenen lange Zeit in eiskaltes Wasser und peitscht dann die entzündete Haut. In der Mehrzahl der Fälle läßt man die Opfer, ehe sie geschlagen werden, sich bis zum Gürtel, manchmal auch ganz, ausziehen. So hat man eine Frau, *Maruvalafuente*, die Schwester eines jungen Mädchens aus Oviedo, das von den Banden in der Nähe der Stadt inhaftiert wor-

den war, sich vor den Banden, die das Verhör vornahmen, vollständig auskleiden lassen.“

Wir beschließen hier die Zitate aus dem furchtbaren Dokument und vermelden noch Folgendes: Die Regierung Leroux tut alles, um zu verhindern, daß der Inhalt dieses Dokuments verbreitet werde. Umso mehr haben wir dafür zu sorgen, daß die zivilisierte Welt erfahre, was sich in den Gefängnissen des jesuitisch-fascistischen Spanien abspielt, daß die Welt ihre Meinung über die Henker von Oviedo kundtun kann.

Die ganze Welt müßte Protest erheben gegen die Grausamkeit der klerikalischen Reaktion in Spanien!

## Abessinien vertraut auf Genf

Englisch-französischer Druck auf Mussolini

Durch die Vereinfachung Abessiniens, auch die neuen italienischen Provokationen zunächst hinzunehmen und den Völkerbund anzurufen, scheint in dem afrikanischen Konflikt eine gewisse Verabingung eingetreten. Seitens der englischen und der französischen Regierung wird, wie aus Londoner und Pariser Meldungen sowie aus den Pressekommentaren hervorgeht, auf Italien in maßgebendem Sinne Einfluß genommen. Die abessinische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß sie zu einer Entschädigung nicht verpflichtet ist, will aber einen Spruch des Völkerbundes akzeptieren.

Für die Stillungnahme Deutschlands zu den Angeboten Englands und Frankreichs liefert Mussolini's Willkürpolitik in Afrika ein Material, das Berlin höchst gelegen kommt. Die deutschen Zeitungen machen auf die Unfähigkeit des Völkerbundes aufmerksam, einem schwachen Staat zu helfen und vergleichen geflissentlich — aber leider nicht mit Unrecht — die Lage der italienischen Satrapie Desterreich mit der Abessinien's. Mussolini weist seinen afrikanischen Politik einen rechten Väterdienst.

Paris. (Sch. P.-B.) Der römische Korrespondent des „Matin“ meldet, daß die abessinische Regierung die Verantwortung für den letzten Grenzwissenschaften ablehnt und das Arbitrageverfahren des Völkerbundes annehme, jedoch unter der Bedingung, daß die territoriale Integrität des abessinischen Gebietes gewahrt werden wird. Der Leiter der abessinischen Gesandtschaft in Rom, *Asevorl*, welcher Dienstag von seiner Regierungweisungen erhalten hat, wird von Mussolini empfangen werden. Wie verlautet, lehnt Abessinien sowohl Reparationen als auch eine Entschädigung ab.

London. Das Neuterbüro erzählt aus Addis Abeba: Wie ein amtliches abessinisch-kommuniqué über die kirchlichen Grenzwissenschaften besagt, hat die abessinische Besatzung von Guerlogubi weder einen Ausfall unternommen, noch versucht, am 2. Feber die italienischen Militärtruppen in Abus zu umzingeln. So weit es sich um die Zwischenfälle in Guerlogubi am 29. Jänner handelt, wurde — nach abessinischer Darstellung — eine Patrouille von 25 Abessiniern, die nur mit Gewehren bewaffnet war, von italienischem Militär über-

fallen, das mit Maschinengewehren ausgerüstet war. Die früheren Befehle des Oberbefehlshabers wurden streng befolgt und keiner Patrouille ist es gestattet, sich mehr als drei Kilometer von dem Gebiete ihrer Garnison zu entfernen.

### Krieg im fruchtbaren Uualual möglich

Aben. (Neuter.) Es besteht die Meinung, daß die einzige gefährliche Zone, in welcher ein bewaffneter militärischer Konflikt zwischen Italien und Abessinien ausbrechen könnte, das Gebiet von Uualual ist, das an die Grenze zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland gelegen ist. Dieses Gebiet ist sehr reich an Wasser und Agrarprodukten, die die Verproviantierung der Truppen sicherstellen würden. Keine Kriegsgefahr droht in Entraa, da dort Wassermangel herrscht und die Gegend gebirgig und unfruchtbar ist. Es wird erklärt, daß sich in Italienisch-Somaliland 4000 italienische Kolonialsoldaten und in Entraa 30.000 befinden. Die in Entraa befindlichen Abteilungen könnten im Falle eines Konfliktes nach Somaliland verlegt werden und die Ordnung in Entraa würde durch die städtische Polizei aufrechterhalten werden. Die Stärke der abessinischen Truppen wird auf 200.000 Mann geschätzt.

## Abessinien und Italien



„Italien, auf das unerhörteste herausgefordert!“

## Chinas neuer Kurs

Panasiatische Koalition gegen Rußland?

Die japanische Eroberung der nordchinesischen Provinz Tschschol, die dem neuen Vorstoß gegen die Mongolei vorausging, hat nicht nur mit einer Entschuldigung der Besiegten geendet. Der chinesische Oberkommandierende und Staatsratspräsident Tschang-Kai-Tschang hat dazu noch die Erklärung abgegeben, daß er nun auf ein besseres Verhältnis zwischen China und Japan hoffe, daß er die antijapanische Agitation in China unterdrücken werde und daß er im Geiste Sun-Hat-Sens (wie er sagte) mit Japan gemeinsam den „panasiatischen Idealen“ nachstreben wolle.

Es will scheinen, als hätte aus dieser Rede nicht nur die bekannte chinesische Höflichkeit geblüht, die angeblich auch dem Feinde gegenüber angewandt wird. Es ist eher zu vermuten, daß Tschang-Kai-Tschang nach dem Verlust der Mandchurie und der beiden nördlichen Provinzen Chinas den weiteren Kampf gegen die Japaner, die nun schon vor den Toren der einstigen Hauptstadt Peking (Beiping) stehen, für aussichtslos hält. — und daß auch Japan seinerseits auf weitere Kämpfe in China verzichten möchte, da es jetzt die Richtung seines Vormarsches nach Westen lenkt in die Mongolei und damit in die Machtphäre der Sowjetunion. Wenn China nicht nur besiegt, sondern bedrückt ist, dann kann Japan alle seine kriegerischen Energien ungehindert dem mächtigen russischen Gegner zuwenden, dessen Niederlage sicherlich eines der „panasiatischen Ideale“ ist, von denen Tschang-Kai-Tschang sprach.

Die englischen Berichterstatter im Fernen Osten, die als besondere Kenner der dortigen politischen Probleme gelten, haben den Aeußerungen des chinesischen Präsidenten und Generalissimus die Deutung gegeben: er fürchte die Sowjets mehr als die Japaner, deren Kriegsziele in China nun erreicht seien. Daß sie erreicht worden sind, ist die Schuld des Völkerbundes, der nichts unternommen hat, um den japanischen Eroberungskrieg zu verhindern, und nichts getan hat, um das Völkerbundmitglied China zu schützen, und zu hoffen, daß aber nun die besiegte chinesische Regierung dem erfolgreichen Feinde die Hand bietet, um ihn bei seinen Absichten gegen die Sowjets zu unterstützen, das sei die Folge der Fehler, die von der Moskauer Politik in China begangen wurden. Die Versuche der Komintern, das Tempo der chinesischen Revolution (die vorerst eine bürgerlich-nationale war) durch Entfesselung von Aufständen, durch Bildung eines „Sowjet-China“ und durch Partisanenkämpfe zu beschleunigen, haben die herrschende nationalrevolutionäre Partei, die Sun-Ming-Tang, in schärfsten Gegensatz zum Kommunismus gebracht und den Nachfolger des neuen China, Tschang-Kai-Tschang, zum Feinde der Russen gemacht. Daß sich Tschang-Kai-Tschang jetzt auf den von Lenin verehrten Sun-Hat-Sen beruft, um Japan zum Kampfe gegen die Sowjet-Union zu ermuntern, zeigt deutlich die Wendung, die der chinesische Nationalismus, der mit dem Boykott japanischer und europäischer Waren begann, unter der Wirkung der russischen Aufstandspolitik genommen hat. Da er den Sieg Japans nicht verhindern konnte, will er sich jetzt wenigstens an dem anderen Gegner rächen, der ihm den Kampf gegen Japan aufs äußerste erschwert hat.

Genau wäre es boreilig, heute schon von einem chinesisch-japanischen Angriffsbündnis gegen die Sowjetunion zu sprechen. Aber daß die Erklärung Tschang-Kai-Tschangs der erste Schritt in dieser Richtung ist, kann nicht bezweifelt werden. Die Unterlassungsfünde des Völkerbundes und die falsche Politik der Komunisten im Fernen Osten begünstigen also sehr gefährliche Kräfte zu tragen. Die Rette der kriegslüsternden Weltwirtschaftskrisis, die heute von Berlin über Warschau nach Tokio reicht, droht durch ein neues Glied bereichert zu werden. Der Feldzug gegen die Sowjetunion, der in den Hirnen der Hitler und Rosenberg zur fixen Idee geworden ist, der von Bissudski nicht mißbilligt, von der japanischen Kriegspartei eifrig betrieben und von einem Klüngel englischer Kapitalisten um Lord Rothermere und Sir Henry Deering wohlwollend unterstützt wird (von einem Klüngel, der in seiner Presse anlässlich der Londoner Verhandlungen stürmisch die Aufklärung Deutschlands gegen die Sowjetunion forderte), hat Aussicht auf einen neuen Verbündeten.

Dah mit einer Einigung zwischen Japan und China (die zusammen mehr als 600 Millionen Menschen umfassen) die „gelbe Gefahr“ bedrohlich wächst, wird die halenkriegsähnlichen Massen-

# An die arbeitende und arbeitslose Jugend!

Die Weltwirtschaftskrise, deren sichtbarstes Merkmal die Arbeitslosigkeit vieler Millionen Arbeiter, Angestellter und Akademiker ist, wirkt sich besonders verheerend unter der jungen Generation aus. Es gibt nicht weniger als sechs bis sieben Millionen arbeitsloser Jugendlichen in den von der Krise erfassten Ländern.

und der verschiedenen politischen und religiösen Ueberzeugungen, richten an die Internationale Arbeitskonferenz den dringenden Appell, auf ihrer Tagung 1935 Maßnahmen zu ergreifen, die

1. den vielen Millionen junger Menschen, die unter den Folgen der Wirtschaftskrise arbeits- und brotlos geworden sind, Arbeitsmöglichkeiten schaffen, die ihren Lebensunterhalt sichern und eine gründliche berufliche Ausbildung gewährleisten;
2. den Jugendlichen, die nicht sofort von der Last der Arbeitslosigkeit befreit werden können, durch Unterhaltungsmaßnahmen und Einrichtungen zu helfen, die sie vor materieller Verelendung bewahren, die seelische Not der erzwungenen Untätigkeit lindern und die berufliche und allgemeine Fortbildung ermöglichen.

Wir fordern alle Jugendlichen unter 26 Jahren, männliche und weibliche, akademische und nichtakademische, beschäftigte und arbeitslose ohne Unterschied des politischen und konfessionellen Bekenntnisses, auf ihre Unterschriften unter diese Eingabe zu setzen und durch die genaue Angabe des Alters, des Berufes und der eventuellen Dauer der Arbeitslosigkeit die Glaubwürdigkeit der Unterschrift nachzuweisen.

Junge Freunde und Freundinnen! Die Aktion geht Euch alle an! Niemand schließe sich aus, jeder und jede arbeite mit! Alles für den Schutz der jungen Generation!

**Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reichenberg.**

## Der Polizeibericht über Ottakring

Der angebliche Selbstmord der Demonstranten

Wien. Ueber den Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten in Wien-Ottakring wird polizeilich mitgeteilt: „Anlässlich des Jahrestages der Hebertreue hatten die Kommunisten und Sozialdemokraten Demonstrationen angekündigt. Abends versuchten etwa 15 jugendliche Sozialisten unter Vorantzung einer roten Fahne im XVI. Bezirk zu demonstrieren. Auf die entgegenstehenden Wachebeamten wurden Schüsse abgegeben, wodurch zwei Wachebeamte verletzt wurden. Der eine erhielt zwei Bauchschüsse, einen Steckschuss in die linke Brustseite und einen Durchschuß des Unterarmes, der zweite, ein Bezirksinspektor, der gerade von seiner Wache Gebrauch machen wollte, wurde er am rechten Oberarm verletzt und erhielt einen Durchschuß zweier Finger. Der Täter flüchtete in ein Haus, wo er, als er keinen Ausweg mehr sah, sich durch einen Kopfschuss entleibte. Bei der Schießerei wurde auch ein vorübergehender Passant leicht verletzt. Die Identität des Täters konnte Mittwoch festgestellt werden. Es handelt sich um den 23-jährigen Hilfsarbeiter Josef F i s e l aus dem XVI. Wiener Bezirk.

## Eine illegale Druckerei aufgefliegen

neue werden entstehen

Wien. (Tsch. P. B.) Zahlreiche Persönlichkeiten, deren Stellung vermuten ließ, daß sie zum Ball der Stadt Wien geladen seien, wurden, wie die Blätter seinerzeit gemeldet haben, gefälschte Eintrittskarten mit Drohungen gegen den Lumpenball zugesandt. Der Wiener Polizei gelang es, die Druckerei aufzufinden, wo diese Ballkarten hergestellt wurden. Es ist die Druckerei R. Groder im 9. Bezirk. Der Druckereibesitzer, sein Kompagnon, ein Geschäftsdienner und ein Scheinbesitzer wurden verhaftet. Die Polizei konnte dabei feststellen, daß bei Groder vier illegale Zeitschriften gedruckt wurden, u. zw. „Die Revolution“, „Der neue Aufstieg“, „Der Schutzbündler“ und „Tribunal“. Man fand bei der Durchsuchung der Druckerei auch noch einen Aufruf „Dank und Gruß den spanischen Helden“.

Es ist der entschloffenen Forderung der Jugend selbst zu danken, daß die Fürsorge für die arbeitslose Jugend auf die Tagesordnung der heuer im Mai stattfindenden Internationalen Arbeitskonferenz gesetzt wurde. So erfreulich diese Tatsache ist, so sehr muß die Jugend bemüht sein, eine Beschleunigung des bei der Internationalen Arbeitskonferenz üblichen Verfahrens zu erreichen. Eine solche beschleunigte Beschlußfassung der Internationalen Arbeitskonferenz, die konkrete Empfehlungen über die Fürsorgemaßnahmen in den Mitgliedsstaaten zum Inhalt hätte, könnte den Kampf um die Steigerung der Jugendschutzmaßnahmen in den einzelnen Ländern erfolgreicher gestalten.

Die unterzeichneten Verbände sind deshalb übereingekommen, sich an der von der Sozialistischen Jugendinternationale veranstalteten Unterschriftenaktion für eine Eingabe an die Internationale Arbeitskonferenz zu beteiligen. Die Eingabe wird folgenden Wortlaut haben:

„Die Unterzeichneten, arbeitslose und arbeitende Jugendliche unter 25 Jahren aller Berufs-

**Sozialistischer Jugendverband.**

## Schwere Kerkerstrafen gegen Schutzbündler und Julputschisten

Wien. Vor dem Militärgericht in Linz hatten sich am Dienstag zwei Juli-Aufständler, und zwar der 49-jährige Militärleutnant Kurt S p e r e l e r, beide aus Seefeld, zu verantworten. Beide haben in Seefeld die SS-Truppen alarmiert und an einem Feuergefecht mit der Exekutive teilgenommen. Später, bereits früher zu zwölf Jahren strengen Kerkers nach dem Sprengstoffgesetz verurteilt worden war, erhielt nunmehr eine Le b e n s l ä n g l i c h e Kerkerstrafe, während Weuleter zu 15 Jahren verurteilt wurde. Vor dem Schwurgericht in St. Pölten hängen zwei ehemalige sozialdemokratische Schutzbündler, Franz S i d g e r aus Kometan und Ludwig E i g n e r aus Rosenau, wegen Ausbeziehung von Handgranaten und anderen Waffen. Sidarek wurde zu sechs und Eigner zu fünf Jahren schwerem Kerker verurteilt. Vor dem Wiener Schöffengericht hatte sich der Schutzbündler Johann R i m m e r zu verantworten.

ten. Er hat am 13. Februar 1934 einer Schutzbundabteilung angehört, die beim Simmeringer-Ostbahnhof gegen die Exekutive kämpfte.

## Japan wünscht Auffassung der russischen Befestigungen

Tokio. Das Blatt „Nishi-Nishi“ teilt mit, daß die japanische Regierung bei der Unterzeichnung des Vertrages über die Ostchinesische Eisenbahn im Juli 1922 die Sowjetregierung um die Entzerrung der Eisenbahnlinie zwischen den Stationen Pajal-See erjuden werde, was gegen die japanischen Truppen in Mandchukuo auf ein Minimum herabgesetzt werden würden.

Der Sprecher des Außenministeriums erklärte, daß Minister Hirota die Absicht habe, die Bestimmungen des im Jahre 1905 in Portsmouth abgeschlossenen russisch-japanischen Friedensvertrages, nach dem längs der russisch-japanischen Grenze auf Sachalin und längs der russisch-fernanischen Grenze eine n e u t r a l e Z o n e geschaffen wurde, auf die sowjetrussisch-mandschurische Grenze zu applizieren.

## Jugoslawiens Rückkehr zum Parteiensystem

Belgrad. (Tsch. P. B.) Die seit der Auflösung der Skupschtina zwischen den führenden Regierungskreisen und oppositionellen Politikern gepflogenen Unterhandlungen haben bereits eine gewisse Klärung der innerpolitischen Lage angebahnt. Ministerpräsident Tsvetic, der in dem Wahlkampf als Träger der Kandidatenliste der Regierung eintritt, wird diese Kandidaten zum Teil aus den Reihen der landwirtschaftlichen Genossenschaften, zum Teil aus den Reihen der ehemaligen politischen Parteien entnehmen.

Diese Haltung der neuen Regierung hat innerhalb der bisherigen Regierungspartei, der jugoslawischen Nationalpartei, s i c h l i c h e n t s t ä r k t e n t w e r k t u n g herbeigeführt und in politischen Kreisen verlaute, daß die früheren Ministerpräsidenten Marinkovic und Uzunovic eine eigene o p p o s i t i o n e l l e W a h l l i s t e aufzustellen beabsichtigen, falls sich die Regierung gänzlich über die jugoslawische Nationalpartei hinwegsetzen sollte.

Als dritte Wahlliste kommt in Betracht die Liste der vor zwei Jahren gegründeten jugoslawischen Volkspartei, deren Führer der bisherige Abgeordnete und gewesene Vorstand des Kabinetts des ehemaligen Ministerpräsidenten General Jankovic, Sobjera, ist.

Zwischen den Parteien der alten parlamentarischen Opposition ist noch keine Einigung erzielt worden. Durch das Angebot der serbischen Bauernpartei (Joca Jovanovic) und der Demokratischen Partei (Davidovic) an den Führer der Kroatianischen Bauernpartei, Dr. Macel, sich an die Spitze dieser drei Parteien zu stellen, sind die übrigen drei oppositionellen Parteien, die Radikalen (Aca Stojanovic), Slowenische Volkspartei (Dr. Korosec) und Bosnische Mohammedaner (Dr. Sabbo) vor die Alternative gestellt, entweder mit der Gruppe Dr. Macels gemeinsam in den Wahlkampf einzutreten oder ein Wahlkompromiß mit der Regierung Tsvetic anzustreben. Erst wenn die Beratungen darüber abgeschlossen sein werden, was vermutlich in einigen Tagen der Fall sein dürfte, wird eine bessere Uebersicht über die einzelnen Wahlansichten möglich sein.

## Die Neuwahlen in die Skupschtina

mündlich und öffentlich

Belgrad. Die Wahlen in die Skupschtina finden am 5. Mai statt. Es sind 368 statt, wie bisher 305 Abgeordnete zu wählen. Das Wahlrecht bezieht alle jugoslawischen Staatsbürger, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, außer den aktiven Militärpersonen und jenen, die durch ein gerichtliches Urteil des Wahlrechtes verlustig gingen.

Die Wahl findet m ü n d l i c h u n d ö f f e n t l i c h statt, und zwar auf Grund von Kandidatenlisten, die für den ganzen Staat aufgestellt werden. Die Kandidatenlisten sind dem Kassationsgerichtshof bis spätestens 21. April zur Legalisierung vorzulegen.

## 38 Millionen Dollar für amerikanische Seerüstungen

Washington. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das Marine-Neuprogramm genehmigt, das einen Aufwand von 38,098,000 Dollar vorsieht.

## Die Brücke nach Upsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

Sie trat noch manchmal auf, ein paar Mitglieder der Truppe, die gerade nicht beschäftigt waren, mischten sich unter das Publikum und riefen ihren Namen. Dann kam sie auf die Bühne, angekleidet, großgeschminkt, und sang Gesangslieder, die um die Jahrhundertwende bekannt geworden waren. Ältere Herren nickten ihr zu, blinzeln mit den Augen und klatschten sich die Hände wund, als sie abging. Wenn Rot an Mann war, führte sie auch Troll, den dreifertigen Sechshund vor; er konnte Wälle auffangen und auf der Schnauze balancieren.

Als Frau Diana Avory den Antrag erhielt, mit ihrer Truppe in Upsilon zu gastieren, sagt sie sofort zu. Denn Upsilon war immerhin ein Hauptstadt, mochte sie auch nur in einem kleinen Lande liegen, und die Gage konnte sich sehen lassen; überdies wurde sie zur Hälfte bei einem Bank auf ihren Namen erlegt, im vorhinein, und dies war in den unsicheren Zeiten, in denen man lebte, ein bedeutender Vorteil. Der Sechshund mußte zwar zu Hause bleiben, weil man ihn und seine Kunst dem Publikum eines hauptstädtischen Varietés denn doch nicht zumuten durfte, aber die Girls kamen mit, alle sechs, sie mußten sogar einen neuen Schläger einstudieren; Gregor kam mit, der als Schauspieler in kleinen einaktigen Poffen gut zu verwenden war, ein Karikaturenzeichner, dessen Stift allabendlich genau dieselben Linien auf das Papier zauberte, Beechoven, Chopin, Könige, Pözer und polizeilich gefuchte Hochstapler, und ein Taschenspieler, dessen Karikaturstücke auch ein verwöhntes Publikum verblüfften. Den Kunstschühnen wollte Frau Avory

nicht zu Hause lassen, weniger, weil sie mit seiner Darbietung besondere Erfolge zu erzielen hoffte, als weil er zu ihr, wie die Girls bereits eraten hatten, nicht nur in einem Anstellungsverhältnis stand.

In einem guten Hotel in Upsilon waren Zimmer reserviert, man fuhr zweiter Klasse, für die Stars des Ensembles, Carlotta und Marcel, das mondäne Tanzpaar, das auch Operettenschauspieler sang, und Frau Avory selbst hatte der Agent sogar Abfahrtskarten erster Klasse angeboten, aber sie lehnte ab, die Truppe sollte bestmöglichen bleiben, es war nicht gut, in Menschen wie Marcel und Carlotta Hofmüt zu züchten.

Mit Carlotta und Marcel hatte Frau Avory ihrem Unternehmen eine besonders zugängliche Nummer verpflichtet, und sie ahnte dunkel, daß sie vor allem diesen beiden das Engagement nach Upsilon zu verdanken hatte. Carlotta und Marcel waren bei einem internationalen Tanzturnier mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden, bereiteten in der Saison die teuersten Badesorte der Riviera, traten in Deauville auf, in Marienbad, in Baden-Baden, ihr Bild stand in allen illustrierten Blättern, das Schlagerlied, das sie populär gemacht hatte, bröhrte aus den Lautsprechern aller Radiostationen und war in allen Schallplattenläden zu kaufen, die Presse lobte die untergeordnete Eleganz des Tanzpaares, seinen Rhythmus, seine Verbe, Carlotta mußte die Regenshosen sorgfältig ordnen und in ein Buch einlesen, in dem Marcel blätterte, wenn er sich Langweilte.

Der Rhythmus, der die beiden jungen Menschen zu einem ellenhaft über das Tanzparkett schwebenden, schwerelosen Weisen verband, war aber nur lebendig, wenn der erste Takt der Musik erklang; sobald die Geigen, das Klavier, das Saxophon verstummten, gab es schrilleren Musik, harte Worte, Paß und manchmal auch eine Prügelei. Marcel tyrannisierte Carlotta, er hatte

sich seine Partnerin unterworfen, sie sollte nicht mehr sein, als ein Kostüm, das er trug, um den Effekt zu erhöhen, als ein glühendes Ding, das er auf der Bühne gebrauchte, um das Publikum zu blenden. Einen Monat waren sie bei der Truppe der Frau Avory, viermal wollte Carlotta weglassen, fast täglich kamen sie, jeder zu einer anderen Stunde, jeder auf einem anderen Weg, ins Theater und wichen einander aus, bis sie hinter den Kulissen das gleiche weiche Lächeln aufsetzten, sich dem gleichen Abtuhhaus auslieferten mußten. Nach ihrer Nummer wurde die Garderobe Carlottas zum Schauplatz wilder Auseinandersetzungen, Glas splitterte, einmal ging der große Spiegel in Trümmer und Marcel weigerte sich, ihn zu bezahlen. Carlotta hat, sich in der Garderobe der Girls umkleiden zu dürfen, es war das erste Mal in der langen Praxis Diana Avorys, daß ein Star aus dem Vorrecht eines eigenen Garderoberaumes freiwillig verzichtete und in das lärmhafte Massenquartier des Girlproletariats hinabsteigen wollte. Marcel nahm Frau Avory damals beiseite und sagte, er hatte sie fest am Arm gepackt, sein Griff schmerzte: „Wenn Sie darauf eingehen, komme ich morgen nicht“. Damit war der Fall erledigt.

Heute abend hatte Carlotta einen Blumenstrauß bekommen, ein Duzend dunkelrote Rosen. Marcel rief sie aus ihrer Hand, schleuderte ihn zwischen die Kulissen, die alte Garderobierin hob ihn auf und tug ihn nachhause. Was mochte auf diese Szene in der Garderobe Carlottas gefolgt sein?

Frau Avory wagte nicht, daran zu denken. Ritternacht war lange vorbei, sie mußte am Morgen noch ihren Koffer packen, sie nahm jedenfalls ihr Kostüm mit, vielleicht fanden sich in Upsilon kunstverständige Menschen, die den krächzenden Saxophonen, den schluchzenden Violons, den klaffenden, knarrenden, kreischenden Gebläseorgeln dieser Jazz-Zeit einen alten Gesangs-

hauer vorzögen, der nur bescheidener Klavierbegleitung bedarf.

Das Haus war in Aufruhr, als Frau Avory abreiste. Sechs Mädchen, alle in den gleichen Mänteln, die gleiche Keitetasche in der Hand, den gleichen winzigen Hut schief auf dem Ohr, stürzten aus der Tür, polierten die Treppe hinab, riefen zurück, drängten wieder empor, zankten mit dem Stubenmädchen, liefen in die Wohnung, rissen einen Schrank auf, wühlten in Kleibern, kramten im Padezimmer unter halbfeuchten Mänteln, hörten ihren Namen rufen, von irgendwoher, zwei, drei Stodwerke tiefer, schrien zurück „Ja, komme gleich!“, trantten weiter. Türen öffneten sich, Nachbarinnen tuschelten, blickten mit aufgerissenen Augen auf Frau Avorys heißen, roten Kopf, aber Frau Avory liebte den Trubel, man sollte im ganzen Hause wissen, daß sie wieder auf eine Tournee ging, daß es noch Länder gab, in denen sie berühmt war, Städte in der Ferne, die sie riefen.

Die Mädchen, die Koffer waren in zwei Autodroschken untergebracht, aus dem Fenster winkte die Köchin, für sie kamen nun gute Tagelobgleich sie während der Abwesenheit Diana Avorys und ihrer Mädchen nur den halben Lohn bezog.

Auf dem Bahnhof erneuerte sich das Chaos. Nun kam Carlotta dazu, in einem braunfarbten Mantel mit Lederbesatz, Marcel, in einer breiten Reifemütze, er mußte, sah er aus dem Coupéfenster, unbedingt an Maurice Chevalier erinnern, dann der Kunstschühne, mit einer fliegenden schwarzen Kravatte über einem hellen, festigen Ueberzieher, und Gregor, den Stragen aufgestellt, den Hut tief in die Stirn gezogen, eine Hand vor der Brust, als wollte er das warme Leben schützen, das in ihm strömte und in Fiebersehauern zu verrinnen schien.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Sudetendeutsche Bürgerpolitik

Henlein, B. d. L. und Christlichsoziale

Seitdem der Christlichsoziale Abgeordnete Jajzel dem Ruf nach dem Zusammenschluß von Hugenreiner, Henlein, Hader erhoben, den Führer der Landbundjugend Hader demnach zur offenen Rebellion gegen seine Partei aufgefordert hat, hat ein täglicher Kleinrieg zwischen dem Bund der Landwirte und den Christlichsozialen eingesetzt. Hader hat, wie wir mitgeteilt haben, dem Abgeordneten Jajzel und der „Deutschen Presse“ gegenüber mit Entschiedenheit betont, daß er seiner Partei treu bleiben werde und hat es dabei nicht unterlassen, scharfe Worte gegen die Christlichsozialen anzuwenden. Die „Deutsche Presse“ hat daraufhin zurückgeschossen und behauptet, daß Hader zu der Erklärung gegen die Christlichsozialen genötigt wurde und daß diese Erklärung gar nicht von ihm verfaßt, sondern ihm nur zur Unterschrift vorgelegt worden sei. Die „Landpost“ ist über diese Behauptung empört und wirft der „Deutschen Presse“ vor, diese Sorge redlich dafür, die Verhältnisse im deutschen Lager zu einer Voffe werden zu lassen, und die Deutschen ohne Parteiunterschied können sich redlich bei ihr für die Disqualifizierung und Väterlichmachung deutscher Politik bedanken.“ Zur Sache selbst erklärt die „Landpost“, daß auf Hader nicht der geringste Zwang ausgeübt wurde. Zum Schluß nennt die „Landpost“ die „Deutsche Presse“ eine „Drummebergfisterin ärgster Art“.

Die „Deutsche Presse“ sehr ungeduldet dieser Angriffe die Kommentierung des Verhältnisses zwischen dem Bund der Landwirte und der Sudetendeutschen Heimatfront fort und verweist insbesondere auf jene Stellen in dem Kommuniqué der SDJ, worin es heißt, daß „die Möglichkeit einer Zusammenfassung und Zusammenarbeit aller vollenbewußter politischen Faktoren vor und nach den Wahlen erörtert“ wurde. Daraus glaubt die „Deutsche Presse“ schließen zu können, daß es nach den Wahlen möglichst zu einem Zusammenschluß der Parlamentarier des Bundes der Landwirte und der SDJ kommen könne, was auch der „Teplich-Schönauer Anzeiger“ in einem Leitartikel für möglich hält. Ein solcher Zusammenschluß würde, wie die „Deutsche Presse“ bemerkt, bedeuten, daß die Heimatfront nach den Wahlen die Politik des Bundes der Landwirte zu machen gedenkt.“

Zwischen werden die Verhandlungen zwischen dem Bund der Landwirte und der SDJ fortgesetzt, wobei bemerkenswert ist, daß sich Minister Spina in diesen Verhandlungen nicht mehr beteiligt und als Unterhändler des Bundes der Landwirte der hosenfreundliche Abgeordnete Herbut und Senator Stöckl erscheinen. Die SDJ läßt sich freilich dadurch nicht abhalten, ihren Einbruch in das Gebiet des Bundes der Landwirte weiter durchzuführen. So meldet der Karlsbader „Volkswille“, daß auch im Jeseritzer Bezirke selbst in Orten, die als Hochburgen des Bundes der Landwirte gelten, die SDJ Ortsgruppen errichtet. Die dortigen Organisationen haben bereits die Reichsleitung des Bundes der Landwirte aufgefordert, dem Sturm der SDJ auf die Dörfer des rein bäuerlichen besiedelten Jeseritzer Bezirkes aufzuhalten.

Unter dem Titel „SSS oder CSN“ beschäftigt sich im „České Slovo“ Karel Jiše mit der SDJ und schreibt:

„Wir wollen und müssen wissen, wer in der Heimatfront für oder gegen den Staat ist. Und deshalb müssen wir verlangen, daß die Scheidung der Geister durchgeführt werde. Der Haß, mit dem die Leute von der Heimatfront gegen die hosenfreundliche Sozialdemokratie vorgehen, ist entschieden verächtlich, genau wie die Unlust zu einer klaren Abrechnung für die Republik... Fürchte ich die SDJ, daß alle diejenigen ihr weglassen könnten, welche zu ihr als dem gleichwertigen Erbi für die aufgelöste Hakenkreuzpartei gestanden sind? Wir aber wollen und können nicht zulassen, daß unter einer Firma, welche nur mit Wasserfarben auf die tschechoslowakische Staatsfarbe übermalt und das so nachläßt, daß darunter das Hakenkreuz erscheint, die Anerkennung der Staatstreu Leute belümen, welche diese bald zu Interven gegen den Staat mißbrauchen würden. Die Heimatfront hätte genug Zeit, um durch die Praxis die Richtigkeit der allgemeinen Parolen von Völkerverständnis zu erweisen. Will sie diese Anerkennung erhalten, muß sie das durch eine offene, klare und wahrhaft verpflichtende Sprache tun. Selbst unter der Voraussetzung, daß die antistaatlichen Modikalen von ihr abzuwenden.“

## Bergarbeiterschicksal

Oberleutensdorf. (Tsch. P. V.) In einem aufgelaßenen Tagbau hatte der arbeitslose Bergmann Friedrich Kolan mit seinem Bruder einen wilden Schacht gegraben, der bereits 7 Meter tief war. Als Kolan Ritowich in den Schacht einfahren wollte, riß das Seil und er stürzte in die Tiefe. Er erlitt schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung. Nach seiner Bergung wurde Kolan ins Brüger Krankenhaus gebracht.

## Verhaftung eines prominenten SHF-Mannes in Trautenau

Vor einigen Tagen schon wurden in Trautenau einige Hakenkreuzler — jetzt SDJ-Leute — von der Gendarmerie geschminkt, darunter die bekannten Nationalsozialisten — jetzt Henlein-Anhänger — Winkler und Werner, die aus ihrer hakenkreuzerischen Gesinnung kein Hehl machten und sich in den Dienst der illegalen Arbeit stellten. Freitag wurde nun auch der frühere Chauffeur Vinzenz Kamih, ein „Führer“ der Henleinbewegung in Trautenau, verhaftet. Kamih galt etwas bei den Henleinleuten. In der Sandner-versammlung, die vor einiger Zeit in Trautenau stattfand, war Kamih Kommandeur der Schutzabteilung und bei der SDJ war er einer der tonangebenden Männer. Er soll auch unter jenen Leuten gewesen sein, denen der Vertreter des Bezirkshauptmannes von Trautenau, Herr Dr. Leiber, mit dem Trautenauer Bürgermeister und einem Stadtrat, den offiziellen Dank für ihre Tätigkeit im Interesse der Bevölkerung der Stadt Trautenau zum Ausdruck brachten. Für diese Arbeit, die vom Bezirkshauptmann volle Anerkennung fand, scheint der Staatsanwalt gar kein Verhör zu haben, denn er ließ Kamih gleich nach Wien überführen. Trotz alledem bleibt die Henleinfront nach außenhin weiter staatsfremd und die SDJ unpolitisch.

## Verpfändung von Gemeindeeigentum

Die unverantwortliche Kommunalpolitik der Kommunisten in Predlitz bei Aussig, die von den Bürgerlichen unterstützt wurde, trägt jetzt merkwürdige Früchte. Nachdem der nach der Auflösung der Gemeindeverwaltung eingesezte Re-gierungs-kommissar eine Anzahl, die Einwohnerschaft schwer belastende Abgaben vorgeschrieben hat, erließ er eine Kundmachung, nach der bestimmte Liegenschaften der Gemeinde zu-

gunsten einer Restforderung von Kč 31.750.— zweier Auktioner Ingenieur und Baumeister verpfändet wurden. Weiter erteilte der Regierungskommissar seine Einwilligung dazu, daß auf diese Liegenschaften für die beiden Gläubiger das Pfandrecht für ihre Forderung samt sieben Prozent Zinsen einverleibt werde. Es ist nur ein schwacher Trost, daß die Wähler oder Steuerträger in der Gemeinde berechtigt sind, gegen diesen Entschluß die Beschwerde an die Bezirksbehörde in Aussig einzubringen. — Es ist bedauerlich, daß unter der Maßnahme, die eine Folge verfehlter Kommunalpolitik ist, auch die Kreise leiden müssen, die mit der Kommunalpolitik der letzten Jahre in Predlitz nicht einverstanden waren.

## Explosion auf „Johann II“

Bruch. (Tsch. P. V.) In der Zentralwerkstätte des „Johann II“ Schachtes in Maria-Ralschitz ereignete sich infolge eines Defektes im Aethylen-Entwickler, der in einem Nebenraum untergebracht war, eine Explosion, durch welche der Apparat gesprengt und infolge des Luftdruckes das Dach des Hauses abgehoben und die Fenster-scheiben zertrümmert wurden. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Die Detonation war im ganzen Orte zu hören und löste zunächst die Befürchtung aus, daß ein größeres Unglück geschehen sei.

Die Nummer 4 der Zeitschrift „Die Freie Heimkehr“ erscheint mit Rücksicht auf die Reichstagsung des Verbandes deutscher Selbstverwaltungskörper am 19. Februar in Prag, nicht am 16. ds., sondern am 22. Februar, damit der Bericht über die Reform des Gesetzes über die Finanzwirtschaft in den autonomen Körperschaften, zu dem der Verbandstag Stellung nehmen wird, noch untergebracht werden kann. Wir bitten unsere Partei- und Gemeindefunktionäre von dieser Verschiebung des Erscheinungstermins unserer kommunalpolitischen Zeitschrift Kenntnis zu nehmen.

## Ein offenes Wort aus Moskau an die deutschen und japanischen Kriegshetzer

Moskau. In außerordentlich scharfer und offener Weise kritisierte Volkskommissar Jakowlew die deutschen und japanischen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion. Er verglich anlässlich eines Berichtes über die Kollektivwirtschaften die Lage der Bauern in Japan und Deutschland und erklärte wörtlich:

„Ihr müßt aus dem Verichte Molotows, daß der japanische und der deutsche Imperialismus den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereiten. Japan ist ein Land, wo sich fast die Hälfte des Bodens in den Händen von Gutbesitzern befindet und wo die Banken jährlich Hunderttausenden von Bauern den Boden wegen ihrer Schulden konfiszieren, ein Land, in welchem die Bauern in den letzten Jahren jährlich 30.000 bis 40.000 Mädchen an die Stadt in Fremdenhäuser verkaufen und wo infolge der Krise der Preis für ein Mädchen bis auf 150 Yen gesunken ist, die dem hung-erigen Vater ausbezahlt werden.“

Gegen die Sowjetunion rüftet der Faschismus eines Landes wie Deutschland, wo nur elf Prozent aller landwirtschaftlichen Güter mehr als die Hälfte des Bodens in ihrem eigenen Besitz

haben, und wo ein Gesetz fordert, daß sich der Hof nur auf den ältesten Sohn vererbe, und so die jüngeren Söhne und Töchter zu Landarbeitern macht.“

Mit diesem Programm der Rückkehr zu mittelalterlichen Gebräuchen und des Verkaufes von Bauernmädchen an östliche Häuser rüsten der Faschismus Japans und Deutschlands gegen die russischen Arbeiter und Bauern, für welche Rußland durch das Verdienst des Sowjetismus der Kollektivwirtschaften eine wirkliche Heimat geworden ist. Millionen Menschen hinter der von Worschilow geführten Sowjet-Armee zeigen, welche unüberwindlichen und unbeflegbaren Kräfte unserem Vaterlande innewohnen, falls ein Feind es versuchen sollte, unser Vaterland zu entreißen.“

## Rücktritt eines Schweizer Bundesrates

Bern. Nach einer amlich bisher nicht be-stätigten Meldung hat Bundesrat Schulthess, der Leiter des Volkswirtschaftlichen Departements, am Mittwochabend dem Bundesrat seinen Rücktritt erklärt. Bundesrat Schulthess, der seit über 20 Jahren im Amt ist, hatte bekanntlich bereits vor einigen Monaten für das Frühjahr seinen Rücktritt angekündigt.

## Heute deutsche Antwort?

Paris. Spätestens am Donnerstag wird in Paris und in London die deutsche Antwort auf die französisch-britische Programmklärung erwartet.

Außenminister Laval trat Dienstag nach seiner Erkrankung wiederum sein Amt an. Er hatte mit dem belgischen, dem italienischen und dem japanischen Botschafter sowie mit dem rumänischen Gesandten wichtige Unterredungen. Mittwoch konferierte er mit dem Sowjetbotschafter. Die Unterredungen betrafen einerseits die Frage des Luftabkommens, andererseits den Dny-pakt.

## Die spanischen Kriegsgerichte arbeiten

Oviedo. Oberst Ricardo Jimenez de la Verga, der während des revolutionären Aufstandes die Waffenfabrik in Oviedo geleitet hat, wurde vom Kriegsgericht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Es war gegen ihn die Anklage erhoben worden, daß er die Anordnungen des Kriegsmini-

steriums nicht befolgt habe, daß während der Zeit der Unruhen in den Militärmagazinen Militär-gewehre mit entfernten Schlagbolzen bereit zu halten seien.

Kapitän Hernandez Segura wurde wegen grober Fahrlässigkeit bei der Organisation der Verteidigung von Rodriksobjekten zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

## In Kürze

Wien. (Tsch. P. V.) Das Militärgericht in Wien fällt Mittwoch nach zweifündiger Verhandlung, die über Antrag der Verteidigung teilweise für geheim erklärt worden war, das Urteil gegen Ing. Fritz Hamburger. Der Angeklagte wurde des Verbrechens des Hochverrates schuldig erkannt und im Sinne der Anklage zu lebenslänglichem schwerem Kerker verurteilt.

Belgrad. (Tsch. P. V.) Auf Grund eines Mass des Regimentsrates wurde der Armeekommandant des vierten Armeekorps (Karam) Armeegeneral Lubomir Nariš, zum Generalstabschef ernannt. Der neue jugoslawische Generalstabschef Maric wurde im Jahre 1878 im Dorfe Galovce unweit Ustje geboren, 1899 nach Abschluß der niederen serbischen Militärakademie zum Artillerie-Leutnant ernannt und nach Abschluß der hohen Generalstabskurse 1900 dem Generalstabe zugeteilt. Die Jahre 1911 und 1912 verbrachte General Maric zur Fortbildung in der französischen Armee und verblieb seither mit geringen Abkommandierungen ständig im Generalstab. Seit dem Jahre 1930 war General Maric Armeekommandant in Ugram.

## Genosse Dr. Czech 65 Jahre

Heute vollendet der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie und Minister für öffentliche Arbeiten Genosse Dr. Ludwig Czech sein



65. Lebensjahr. Der Bedeutung des Genossen Dr. Czech für die sudetendeutsche Arbeiterbewegung und die deutsche Politik in der Tschechoslowakei würde es entsprechen, bei diesem Anlaß eine ausführliche Würdigung der Persönlichkeit und des Wirkens des nun fünfundsiebzighjährigen zu geben. Genosse Dr. Czech freilich wünscht nicht einmal, daß wir an das heutige Datum erinnern — aber das können wir beim besten Willen nicht tun. Es ist uns und der gesamten Partei ein Bedürfnis, dem Genossen Dr. Czech zu sagen, wie sehr wir ihn lieben und verehren und wie sehr wir seinen politischen Verstand, seine ungeheure Arbeitskraft und sein tiefes Empfinden für die sozial bedrückten Menschen schätzen. Unter den schwierigsten Verhältnissen hat Czech nach Seligers Tode die Führung der Partei übernommen und sie durch alle Stürme der letzten anderthalb Jahrzehnte geführt. Die feste Linie seiner Politik, die energische Vertretung der Arbeiterinteressen, die Zusammenarbeit mit der tschechischen Sozialdemokratie, die unbeeinträchtigte Redlichkeit, sein Idealismus, seine Gründlichkeit, sein Fleiß haben ihm die größte Achtung weit über die Grenzen unserer Partei eingebracht und so hat seine Person das Ansehen und das Gewicht unserer Partei gemehrt. Von unserem Genossen Czech gilt voll das Dichterwort, daß der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst. Hat Czech schon im alten Desterreich eine bedeutende Stellung in der Partei eingenommen, so ist seine politische Bedeutung seit 1918 von Jahr zu Jahr gewachsen, seine Führereigenschaften konnte er insbesondere seit 1920 voll entfalten. Seine politische Bedeutung beruht darin, daß unter seiner Führung die deutsche Sozialdemokratie der Tschechoslowakei — während die sozialdemokratischen Parteien Deutschlands und Oesterreichs zur Illegalität verurteilt sind — die Front dieser demokratischen Insel in Mitteleuropa stärkt und hält und daß er der erste deutsche sozialdemokratische Minister dieser Landes geworden ist und in diesem Amte mehr als ein halbes Jahrzehnt fruchtbarste Arbeit geleistet hat, die ihm das deutsche Proletariat der Tschechoslowakei — und wohl auch die tschechische Arbeiterschaft — niemals vergessen werden. Czech hat die politische Taktik geschaffen, mit der wir deutschen Sozialdemokraten hier vorgehen müssen, wenn wir das Gut, das uns anvertraut ist, wahren wollen. Vor allem um der deutschen Arbeiterklasse dieses Landes willen haben wir den Wunsch, der Vorsitzende unserer Partei möge in unerminderter Arbeitskraft weiter am Steuer des Schiffes stehen, das noch eine schwierige Fahrt vor sich hat. Die feste Hand unseres Steuermannes, des Genossen Dr. Czech, ist uns eine Gewähr dafür, daß wir durch all die Stürme und Wetter hindurchgelangen und unser Ziel erreichen werden, denn der Idealismus und das Sehnen gilt, das in gleicher Weise in Gen. Dr. Czech wie in allen unseren Vertrauensmännern lebt und weiter leben wird.

Die Neueinstellungen im Finanzdienst. Im letzten Ministerrat wurde bekanntlich beschlossen, Renaufnahmen in den Finanzdienst vorzunehmen. Nach Meldungen tschechischer Blätter sollen etwa 2000 Bewerber neu aufgenommen werden, davon 740 für den Dienst in der Grenzfinanzwache; 75 Prozent dieser letzteren Stellen werden länger-dienenden Unteroffizieren vorbehalten sein. Ein Drittel sämtlicher Stellen soll über Beschluß des Ministerrates slowakischen Bewerbern vorbehalten bleiben. Die Ausschreibung der freien Stellen soll bis 15. März durch die Landesfinanzdirektionen erfolgen.

Slovakien in die Bundesämter. Mit Zustimmung der Regierung wurden dem Dienst im Justizministerium zwei slowakische Besatzrichter zugeteilt.

## Tagesneuigkeiten Fett-Kessel explodiert Sechs Arbeiter verletzt

Mährisch-Odrau. In der Fettverarbeitungsabteilung des Mährischen Verbandes für den Handel mit Vieh und Fleisch in Mährisch-Odrau explodierte heute nachmittags eine Pfanne, in der Fett spritzte in dem ganzen Raume herum, in dem sich sechs Arbeiter befanden. Alle wurden von dem lodenden Fett bespritzt und erlitten ernste Verbrennungen. Der Arbeiter Ladislav Moser wurde überdies von dem oberen Teile der explodierenden Pfanne getroffen und lebensgefährlich verletzt. Die Explosion der Pfanne war so heftig, daß einerseits durch das Gewicht des oberen Pfannenteiles, der über zwei Meter jenseitig schwer ist, und andererseits durch den Heberdruck des Dampfes das Dach des eben-erdigen Gebäudes um 10 Zentimeter gehoben wurde. Durch die Explosion wurden auch zwei Türen gesprengt. An Ort und Stelle fand sich eine amtliche Kommission der Polizeidirektion und des Gewerbeinspektors ein, die gewisse Mängel der Pfanne feststellte, welche noch näher untersucht werden.

## Mexikos Kampf gegen den Klerikalismus

Mexico City. Der Präsident der Republik erließ ein Dekret, durch das alle Postämter in ganz Mexiko ermächtigt werden, alle Postsendungen zu beschlagnahmen, die verdächtig sind, Propagandamaterial zu enthalten, das geeignet ist, Kirchenfeierlichkeiten hervorzuheben. In der Begründung zu diesem Dekret heißt es, daß die Regierung mit allen Mitteln bemüht ist, den Fanatismus und die religiösen Vorurteile zu bekämpfen, denn ihre Absicht sei, die geistige Befreiung zu einem Abschluß zu bringen.

## Schlacht bei Montez

La Paz. Der Oberbefehlshaber der bolivianischen Armee, General Enrico Penabazabala, meldet, daß der heftige Angriff der paraguayischen Truppen auf die bolivianische Front im Gran Chaco vor der Stadt Montez auf der ganzen Linie zurückgeschlagen wurde. Die paraguayischen Truppen erlitten einen Verlust von 500 Toten und 800 Verwundeten, die Verluste der Bolivianer sind demgegenüber klein. Die gesamte namte paraguayische Division hat den Rückzug angetreten.

## Zwei griechische Bauern von Wölfen zerrissen

Athen. Aus Mazedonien, Thrazien und Thessalien werden große Schneefälle gemeldet. Viele Gebirgsdörfer sind durch den meterhohen Schnee abgesperrt worden. Umherirrende Wolfsrudeln haben in mehreren Fällen Menschen angegriffen. Bei Pirnovo wurden zwei Bauern von Wölfen zerrissen.

## Lawinentod in den Alpen

Bozen. (Zit. P. B.) Der 50jährige Dr. Hermann Windisch aus Reichsborn in Deutschland und seine Frau wurden bei St. Christina im Gschnedal von einer Lawine verschüttet. Von den Begleitern konnte die Frau unverletzt geborgen werden. Dr. Windisch, der erst eine Stunde später gefunden werden konnte, war bereits tot.

... als er morden wollte ... Aus der mittelalterlichen Geschichte Deutschlands berichten die Chroniken von einem erschütternden Fall von Mord und Selbsterkenntnis, die sich bei einem Meineidigen ereigneten, der er sinnfällig und furchtbar an seinen Eidbruch erinnert wurde. Einer der Gegenkönige gegen Heinrich IV. war es, dem in der Schlacht die rechte Hand abgehauen wurde. Er soll sie mit der heilen linken aufgehoben, die blutende Freund und Feind gezeigt und gerufen haben, die sei dieselbe Hand, mit der er seinem König Treue geschworen habe; nun erleihe ihn, weil er die Treue gebrochen habe, die verdiente Strafe. So wie ihm werde es allen Eidbrechern ergehen. Bei der Geradenheit und Ursprünglichkeit mittelalterlichen Denkens, die so oft durch spontane und laute Reuekundgebungen charakterisiert wurde, ist solche Einkehr wohl glaubhaft. Bei modernen Christen wird man sie kaum antreffen. Die heucheln auch noch, wenn der Fluch ihrer Taten sich nur zu deutlich erweist, und keiner von ihnen hat an der Wahre Vollstreckung ausgesprochen, daß der für die Fehertat verantwortliche Staatsmann vor allem deshalb sterben mußte, weil er mit der Härte gegen die Demokraten den braunen Nord hochgezüchtet, weil er durch die Duldung des Schinders und Henkers Fey den Butschisten des 25. Juli den Weg in das Palais am Volkshausplatz gebahnt hatte. Verstünden sie die Zeichen der Zeit, auch dieses würde ihnen zu denken geben: bei der Demonstration in Ostfriesland wurden einem Polizeijnspektor, als er — laut Polizeibericht — gerade von seiner Waffe

# Riesenluftschiff „Macon“ im Sturm gescheitert

### 81 von 83 Mann gerettet

San Francisco. Das amerikanische Riesenluftschiff „Macon“ ist auf einer Fahrt nach der kalifornischen Küste verunglückt. Das Luftschiff landete SDC-Nase aus und ging dann auf der Höhe von Point Sur auf die See nieder. Laut amtlicher Feststellung betrug die gesamte Besatzung des Luftschiffes 83 Mann. 81 wurden von den Kreuzern „Richmond“ und „Concord“ und Cincinnati“ an Bord genommen. Von den Geretteten ist niemand ernstlicher verletzt worden. Unter ihnen befand sich auch der Kommandant der „Macon“, Wiley. Dieser Offizier hat bereits eine Katastrophe eines lenkbaren Luftschiffes, nämlich der „Acron“, überlebt, die im Jahre 1933 vernichtet wurde. „Acron“ und „Macon“ waren Schwesterluftschiffe. Die rasche Bergung der Mannschaft wurde durch den Umstand erleichtert, daß sich eine größere Anzahl amerikanischer Kriegsschiffe in der Nähe befand. Das Luftschiff „Macon“ war 253 Meter lang, sein Aktionsradius betrug 9500 Kilometer.

## Im Sturm auseinandergebrochen

Washington. Der Kommandant des Luftschiffes „Macon“ meldet in seinem Bericht an das Marinekommando, daß sich das Luftschiff infolge einer Störung, welche aus bisher unbekannten Ursachen im rückwärtigen Teil eintrat, plötzlich senkte und der rückwärtige Teil sich vollkommen löste. Der Kommandant Wiley verfuhrte, in der Nähe der Kriegsschiffe, die in der Umgegend von Point Sur kreuzte, niederzugehen, doch verwehete dichter Regen die Sicht auf die Meeresoberfläche. Als das Luftschiff endlich auf die See niederging, hatte die Besatzung noch hinreichend Zeit, in den Gummi-Rettungsbooten des Luftschiffes Platz zu nehmen. Darauf ging das Luftschiff unter.

In Sachverständigenkreisen neigt man der Ansicht zu, daß der Schwerkere Sturz das Riesenluftschiff zum Scheitern brachte. Man hofft, daß eine eingehende Untersuchung genaue Aufklärung bringen wird.

Nach einem Ausruf des Kapitäns der „Macon“, Wiley, erfolgte der Abstieg, nachdem das Hinterstück auseinandergebrochen war.

Nach einem anderen Bericht ist die „Macon“ auf etwa 600 Meter Höhe 13 Meilen südöstlich von Point Sur auf Meer gestürzt und anscheinend auf eine Felsenklippe aufgeschlagen.

„Gebrauch machen“, also töten wollte, der rechte Arm und zwei Finger durchschoss. Wir wissen nicht, wer dieser Polizei-Offizier ist, ob er zu denen gehört, die am 15. Juli 1927, die in den Herbsttagen 1934 gemordet haben, ob er einer derer ist, die befudelt sind mit dem Blut von Frauen und Kindern. Aber er gehörte zu der Junst, deren Untaten immer wieder Schrecken in Wien verbreiten, und daß ihm die Kugel locker im Lauf lag, bestätigt ja die Meldung, daß er gerade habe losdrücken wollen. Vielleicht auf ein Kind wie so viele seiner Kollegen es getan haben? Vielleicht ist durch den Schuß des Revolutionärs, der Arm und Hand eines faschistischen Soldners für immer zeichnete, ein unschuldiges Leben gerettet worden? Gerade Menschen, deren Weltbild religiös bestimmt ist, sollten darüber nachdenken. Aber man könnte meinen, daß gerade sie es nicht tun, sondern höchstens bedauern werden, daß der Scherger nicht mehr zum Schuß kam, wie jener Polizist, der am 15. Juli 1927 einen fünfjährigen Knaben von den Schultern des Vaters abhob und dann konstatierte: „Ist es net schad um eahn!“

Der Präsident der Republik war, wie die „Fr. Presse“ meldet, Mittwoch, den 13. d., zum erstenmal seit seiner Wiedererhebung in Prag. Ab nächster Woche will Präsident Masaryk angeblich jede Woche einen Tag in Prag verbringen und wie früher seine Amtsgeschäfte in der Hauptstadt erledigen.

Schwarze Denunzianten. Die antisemitische Presse will sich in der Emigrantensache von den üblichen deutsch-bürgerlichen Klärrufen den Mars nicht ablaufen lassen und erzählt Schauererzählungen, was es alles in Südmähren gibt und was die Emigranten dort treiben. Haben die katholischen Herrschaften wirklich keine anderen Sorgen als gegen die Emigranten zu haben und sie zu denunzieren? Sehen sie darin eine Keuschung besonders frommen Christentums?

Der Saarland-Sozialismus lebt! Mit welchem Mut die Sozialisten an der Saar den Kampf fortsetzen, beweist eine Meldung aus Saarbrücken, die in der französischen Presse zu finden ist, danach kam es in einem Saarbrücker Lokal zwischen Antifaschisten, die offen ihre Absichten trugen und Nazis zu schweren Schlägereien, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Die Nazis wurden regelrecht aus dem Lokal gedrückt und mußten sich fluchtartig zurückziehen. Der Zwischenfall hat in Saarbrücken großes Aufsehen erregt und manchem wieder den Kampfesmut zurückgegeben. Wieviel opferbereite Gesinnungstreue dazugehört, wenige Wochen vor Hitlers offizieller Machtgreifung den braunen Provolateuren derauf entschlossen entgegenzutreten, braucht nicht näher dargelegt zu werden!

Einer der beiden Vermissten, der Bordfunke, ist in dem Augenblick, als das Luftschiff auf die See niederging, aus einer Höhe von etwa 40 Metern über Bord gesprungen, während der zweite Vermisste sich noch an Bord befand, als das Luftschiff die Meeresoberfläche erreichte.

Der Kommandant der längs der kalifornischen Küste kreuzenden Kriegsschiffe telegraphierte, daß das Luftschiff in einer Tiefe von 80 Metern auf dem Meeresboden ruht.

Der durch die Katastrophe verursachte Materialschaden wird auf 4,5 Millionen Dollar geschätzt.

## Schlechtes Material für den Bau des „Macon“?

Washington. Der Marineauschuß des Repräsentantenhauses hat einstimmig eine öffentliche Untersuchung der „Macon“-Katastrophe beschlossen, die sofort nach Beendigung der vom Marineamt eingeleiteten Untersuchung durchgeführt werden soll.

Großes Aufsehen erregte in diesem Zusammenhang eine Meldung aus Hartford (Connecticut), wonach Karl Arnstein, der Chefingenieur der Goodyear Zeppelin Co. am Dienstag kurz vor dem „Macon“-Unfall gelegentlich einer Gerichtsverhandlung erklärt hat, daß die beim Bau der „Macon“ verwendeten amerikanischen Rohstoffe nicht die von den deutschen Konstrukteuren im Jahre 1928 festgesetzte Güte gehabt hätten.

Ueber die Rettungsarbeiten auf der Grube „Lanoweg“. Die Wassergrube auf der Grube „Lanoweg“ ist jetzt beendet. Die Bergungsarbeiten sind wegen der örtlichen Verhältnisse und wegen vorhandenen Gebirgsstörungen ungewöhnlich schwierig und gefährlich. Die mit den Bergungsarbeiten beschäftigten Bergleute müssen sich in halbständigem Wechsel ablösen. Am Mittwoch abends wurden zwei weitere Leichen gefunden, so daß nunmehr von den sieben vermissten Bergarbeitern vier geborgen wurden.

Bergarbeiter-Tod. Auf der Grube „Sachsen“ bei P a m ereignete sich ein Gebirgssturz, durch den die Stöße des Abbaues in Flöz 16 eingedrückt wurden. Hierbei wurde der Bauer Franz Paule von einem Kohlenstück am Kopf getroffen, so daß er mit einer tödlichen Schädelverletzung liegen blieb. Ein anderer Bergarbeiter erlitt einen rechten Unterschenkelbruch und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Die anderen Bergleute blieben unverletzt.

Auflösung des Danziger Landtags. Die nationalsozialistische Fraktion des Danziger Volkstages hat beschlossen, einen Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages einzubringen. Die Abstimmung über den Antrag erfolgt am Donnerstag, dem 21. Februar. An der Annahme des Antrages besteht kein Zweifel, da die NSDAP im Danziger Volkstag über die absolute Mehrheit verfügt. Als Termin für die Neuwahl ist der 7. April in Aussicht genommen.

Bulgarische Kriegsverluste. Das Sofiaer Blatt „litro“ bringt in diesem Zusammenhang eine Statistik der für Bulgarien unruhig geopferten Menschenleben. Seit den Befreiungskriegen im Jahre 1877/78 bis zum Weltkrieg hat das bulgarische Volk für die Bewirkung nationaler Ideale rund 400.000 Menschenleben gegeben, wovon rund 130.000 auf Tote und der Rest auf größtenteils auch mit dem Tode abgegangene Verwundete entfällt. Das Blatt fügt hinzu, daß für jeden sechsten bis siebenten Bulgaren, der zu befreien war, ein bulgarischer Soldat gefallen ist und auf je drei nichtbefreite Bulgaren ein Vermundeter entfiel.

Eine schwere Bluttat ereignete sich am Mittwoch vormittags in Lubeca. Vermutlich in geistiger Unmachtung versuchte der 50 Jahre alte Otto Presse seinen 31 Jahre alten Sohn zu töten und dessen Schwägerin, die dem jungen Ehemann wegen Erkrankung seiner Frau die Wirtschaft führte, mit einem Beil zu erschlagen. Das Fräulein wurde am Kopf und Brust schwer verletzt und in bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus gebracht. Seinem Sohn brachte er schwere Verletzungen am Arm bei, so daß auch er Aufnahme im Krankenhaus finden mußte. Nach der Tat begab sich Presse in sein Zimmer und verletzte sich dort mit einem Messer am Hals so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb.

## Zum Konflikt Italien mit Abessinien



Ras Tafari,  
der Kaiser von Abessinien

Unter doppelter Nordanklage. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat der Untersuchungsrichter beim Landgericht in Breslau gegen Herbert Hoell wegen Verdachtes des Mordes und zugleich Sittlichkeitsverbrechens an den Geschwister Otto und Erica Hehle die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet. Zugleich ist wegen des bisher in Polizeihaft befindlichen Hoell Haftbefehl vom Untersuchungsrichter erlassen worden. Der Mord an den Kindern wurde am 6. Juni 1926, einem Sonntag, begangen und hat in der Breslauer Bevölkerung großen Schrecken ausgelöst. Bei Hoell wurden in seiner Dachkammer umfangreiche stenographische Aufzeichnungen gefunden, in denen mehrmals der Vorname Erica vorkam.

Ein Kinderverderber. Die Pilsener Polizei verhaftete den 50jährigen Arbeiter Anton Saha aus Pilsen wegen unerlaubter Beziehungen zu minderjährigen Mädchen. Saha wurde in die Gerichtsast eingeliefert.

Die Gattin ermordet. Dienstag abends hat die Hausgehilfin Anna Kitzl, aus Kaplitz in Böhmen gebürtig, ihrem Onkel, dem pensionierten Bergmann Reinbacher in St. Lorenz (Steiermark) einen Besuch ab. Beim Weggang wurde sie von dem 22jährigen Rudolf Kainbacher, ihrem Vetter, angefallen und durch einen Herzschuß niedergestreckt und getötet. Der Mörder brachte sich dann Schnittwunden an der Kehle bei und wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Die Veranlassung zu dieser Tat konnte bisher nicht festgestellt werden.

Petroleum aus Kohle. „Daily Herald“ berichtet, daß in Billingham am Tees-Rück eine Fabrik für Gewinnung von Petroleum aus britischer Kohle fertiggestellt worden sei. Die Mitte des Sommers den Betrieb aufnehmen und imstande sein soll, 135 Millionen Liter im Jahre zu erzeugen.

In einer Feuerwerkstätte in Mardouct bei Cherbourg, wo zwanzig Arbeiter beschäftigt waren, entstand eine Explosion, wobei ein Arbeiter getötet wurde; die übrigen konnten sich retten.

Hoch in Moskau. Der tschechoslowakische Schachmeister Flohr spielte Dienstag im Freizeithaus in Moskau auf 50 Brettern simultan. Die Vorführung dauerte 12 Stunden und 50 Minuten. Gegen Flohr spielten die besten Moskauer Amateur-Schachspieler. Flohr gewann 12 Partien, 20 verlor er und 18 remisierte er.

Mitlungenes Experiment. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Nach mehrfachen Fehlschlägen gab der französische Gelehrte Georges Claude endgültig seine Experimente auf, aus dem Ozean Wärmeenergie zu gewinnen. Es erwies sich technisch als unmöglich, eine hinreichend tiefe Ammerision der Saugrohre ins tropische Meer durchzuführen.

Wahrscheinliches Wetter Donnerstag. Vorwiegend bewölkt, unbeständig, zeitweise Niederschläge. In den Niederungen der böhmischen Länder und der Westslowakei Tauwetter, auf den Bergen leichter Frost, früherer Westwind. Im Oter fortwährende Frostmilderung. — Wetterausichten für Freitag: Fortdauer der sehr unbeständigen Witterung. Später Abkühlung von Nordwesten her nicht ausgeschlossen.

## Vom Rundfunk Empfehlenswertes aus den Programmen!

Freitag:  
Brag, Sender L.: 10.05: Deutsch. Nachrichten. 11: Schallplatten, 13.45: Leichtes Musik, 16.45: Hoch. Sprachkurs für deutsche Hörer, 17: Konzert des Prager Quart. 18.20: Deutsche Sendung: Bericht von den Eis-Wettkämpfen, 18.45: Werbestunden, 19: Aktuelle zehn Minuten, 18.55: Deutsche Presse, 19.10: Jugoslawische Lieder, 21.05: Konzert für Violoncello und Klavier, 21.30: Orchesterkonzert, 22.15: Schneeberichte, 22.35: Russische Nachrichten, Sender S.: 14.35: Konzert des Kammer-Quart., 15: Deutsche Sendung: für die Prager. — Brann 13.50: Orchestermusik, 15.55: Orchesterkonzert, 18: Nachrichten für Seefahrer, 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Mouta: Die öffentliche nicht schulmäßige Bildungspflege in den europäischen Staaten, 19.30: Kolbold in der Flaische, Gorfpiel. — Mährisch-Odrau 18: Deutsche Sendung: Pressebericht aus seinen Werken: Palatinna von heute. — Breslau 19.10: Unterhaltungsmusik.

# Jaurès und Deutschland

Von Hermann Wendel

Das die übertragende Gestalt eines Jean Jaurès von Jahr zu Jahr mit Zunahme des zeitlichen Abstandes wächst, beweist auch die Tatsache eines Buches, wie es Maurice Laitz soeben unter dem Titel „Jaurès et l'Allemagne“ (Jaurès und Deutschland) im Verlag der Librairie Académique Perrin, Paris, herausgibt: obwohl der Gegenstand genug Fragen auf den Nägeln brennen, sieht sie sich immer wieder zur Auseinandersetzung mit den Ideen, der Politik, der Haltung des großen Sozialistenführers gezwungen. Das Werk Laitz lehrt sich gegen Jaurès, aber eine Schmähschrift ist es nicht. Mit Achtung, ja mit einer Art Ehrfurcht nach es dem Tribunen, da es ihn als großen und guten Franzosen faßt, der von heißer Liebe zu seiner Heimat erfüllt gewesen sei und zugleich als „reinen Lateiner, offenen Geist und für die Menschheit eingetragenes Herz“. Die Trostigkeit Jaurès wird darin gefunden, daß er, namentlich unter dem Einfluß einer Alliance — der Pfeil fliegt gegen Lucien Herr — aus der lateinischen Klarheit in die germanischen Nebel getappt und einem wahren „Deutschlandskult“ verfallen sei, daß er derart der deutschen Sozialdemokratie blindlings vertraut und eine verfehlte Außenpolitik betrieben habe. Aber bereitwillig räumt Laitz ein, daß dieser Verstum dem glühenden Idealismus einer großen und lauterer Seele entspringt.

Obwohl Laitz sicher Jaurès und bis zu einem gewissen Grade auch Deutschland gut kennt, laßt ihm seine Beweisführung nicht nur auf einem Bein. Manches Faltsche steckt darin und, was fast schlimmer ist, vieles Halbwaecher. Ein so reicher und empfänglicher Geist wie Jaurès sperrte sich gegen die Kultur des Nachbarvolkes nicht in dem Maße ab wie viele seiner Landsleute; weder die deutsche Kunst noch die deutsche Malerei, noch die deutsche Literatur blieb ihm ein Buch mit Siegel, und vor Goethe neigte er sich als vor einer geistigen Großmacht. Aber daß er deshalb das andere, das Kommuni- und Arbeiterdeutschland geschätzt hätte, ist das Gegenteil der Wahrheit. Vielmehr kannte er den Unterschied zwischen Weimar und Potsdam nur zu genau und machte nie ein Hehl daraus, daß ihm das Deutschland Wilhelm II. und der Junker, des Halbabsolutismus und der Arbeiter-Entrechtung als ein barbarisches Lieberbleibsel in Europa erschien. Auch wird seine auswärtige Politik ohne jede „deutsche Hypnose“ verständlich. Stand sie überhaupt unter einer Hypnose, so unter der, den Frieden um jeden Preis zu erhalten; war er nicht ein Seher, wenn er unter den Gefahren, die ein europäischer Krieg nach sich ziehen, auf die „Krisen der Gegenrevolution, einer tollwütigen Reaktion, eines wilden Nationalismus, einer erstidenden Diktatur und eines ungeheuren Militarismus“? Und seine Friedenspolitik betrieb er nicht als Liebhaber Deutschlands, sondern im Interesse seines Landes und Europas, der Arbeiterklasse und der Menschheit, als Sozialist nach dem demokratischen Grundgesetz, das jeder zunächst vor der eigenen Tür stehen sollte. Selbst wenn er dabei zeitweise Wilhelm II. und der Berliner Regierung kriegerische Absichten launig zutraute, bestand er sich in sehr guter Gesellschaft und griff nicht einmal ganz daneben.

Vollends begibt sich Laitz aufs Blattels, wo er Jaurès vorwirft, daß er das offizielle Deutschland und die deutsche Sozialdemokratie nie über einen Namen gesprochen habe. Zweifellos sieht die Sozialdemokratie, wie sie vor 1914 war, heute in historischer Rücksicht minder important als damals, und der vielleicht treffendste Satz des Buches nennt sie „une administration plus qu'un parti“, „mehr eine Verwaltungsmaschine als eine Partei“. Aber hätte ihr der Begriff Demoskratie wirklich einen „Beigehmaß von Anarchie“, und zwar deshalb, weil „unterschiedslos allen germanischen Gehirnen Regierung des Volks durch das Volk eine unveränderliche Formel“ bedeutete? Siehe sie sich nicht bei jeder Gelegenheit, während der Verfassungskrise 1908 und später während des Weltkrieges, für die vollkommene Demokratisierung und Parlamentarisierung Deutschlands ein? Darüber hinaus beschuldigt Laitz die Sozialdemokratie, zum mindesten durch zweideutige Halbtöne, die Jaurès getäuelt habe, Schrittmacher einer militaristischen, kolonialchauvinistischen und imperialistischen Politik gewesen zu sein; sie habe sich dem rücksichtslossten Junker näher gefühlt als dem sympathischsten Franzosen, in der unseligen Marokko-Affäre die Regierung vorangetrieben und sich mit der Idee eines Expansions- und Eroberungskrieges befreundet, falls er nur den Arbeitern höhere Löhne einbrächte. Er nur den Arbeitern höhere Löhne einbrächte, solche Besichtigungen erledigen sich durch ihre Absurdität von selbst. So wenig wie eine andere Partei der Internationale, so wenig wie der französische Sozialismus langmete die Sozialdemokratie die Pflicht, das Land gegen einen Angriff zu verteidigen; auch verlangte sie beim friedlichen Wettbewerb auf dem Weltmarkt für Deutschland die gleichen Rechte wie für andere Völker, aber jede Form kolonialer und imperialistischer Unterdrückung lehnte sie ebenso schroff ab wie Rüstungsmaßnahmen und Kriegshetze; ein paar Außenfelder, die auf diesem Felde zu Zugeständnissen an die bürgerliche Welt bereit waren, erlaubten die Schicksal der Welt, unanfechtbar. Demotestierung des öffentlichen Lebens, Erlas des sieben-ten Decrets durch eine Müll-, allgemeine Ab-

# Keine Einheitsfront in England

Spaltung bei den Konservativen

Der Führer der Reinen Gruppe der englischen „Unabhängigen“ Maxton erklärte in einer Versammlung der Kommunisten, daß seine Verhandlungen mit der Labour-Party über eine Einheitsfront gegen die „nationale“ Regierung gescheitert seien. Auf die Frage, ob eine Fusion der Unabhängigen mit den Kommunisten bevorstehe, erwiderte Maxton, daß ein solcher Schritt noch nicht beraten worden sei.

Inzwischen ist es bei den englischen Konservativen zur offenen Spaltung gekommen. Der rechte Flügel der Partei hat — unter Führung Winston Churchills und Lord Balfours — eine Erklärung gegen die von Baldwin vorgeschlagene indische Verfassungsreform veröffentlicht. Und Winston Churchills Sohn Randolph hat bei der gestrigen Nachwahl in Woburn gegen den offiziellen konservativen Kandidaten Blair als „unabhängiger Konservativer“ kandidiert.

Die Regierung bemüht sich, die immer schärfer werdenden Gegensätze durch eine besonders pompöse Ausgestaltung des Regierungsjubiläums König Georgs V. im Mai dieses Jahres zu überstrahlen.

# Schuschnigg als Vogel Strauß

Der in den Wiener Mittwochsfrühblättern veröffentlichte Bericht über die machtvollen Arbeiterdemonstrationen am 12. Februar ist von geradezu grotesker Lächerlichkeit. So heißt es in dem offiziellen Kommuniqué, das alle Blätter auf höhere Anweisung ohne jeden Kommentar veröffentlichten, wörtlich, daß in Ottakring, wo bekanntlich ein Demonstration und ein Polizist erschossen wurden, insgesamt 15 (in Worten fünfzehn!) Personen unter Vorantragung einer

# Bestellt das Wallisch-Buch

roten Fahne demonstriert hätten! In Wahrheit hatten sich in Ottakring viele hundert Personen zu einem Zug zusammengeschlossen. Ueber die vielen anderen Kundgebungen in fast allen Wiener Bezirken heißt es in dem Kommuniqué der Regierung in einem Satz: „Im übrigen haben sich in Wien aus Anlaß des Jahrestages der Februarrevolte bemerkenswerte Zusammenkünfte nicht ereignet.“

An dieser amtlichen Verlautbarung kann man die Furcht der augenblicklichen Nachbarn vor dem Kampfwillen der sozialistischen Arbeiter ermessen!

# Erst töten, dann beten ...

Wien. (Tsch. P. B.) Am 12. Februar wurde eine von Professor Dr. Sofstark gestiftete und in der Dr. Luogger-Jubiläumkirche auf dem Zentralfriedhof in Wien aufgestellte „Verständigungstafel“ zum Seelenheil aller im Februar und im Juli des Jahres 1934 Gefallenen angezündet. Am 13. Februar vormittags zelebrierte Kardinalerzbischof Dr. Juniper in der

rüstung und internationale Schiedsgerichtsbarkeit — für diese Ziele trat die Sozialdemokratie unentwegt ein, um dem Frieden zu dienen. Dafür wurden die „vaterlandslosen Gesellen“ mit Schmähdungen sonder Zahl überhäuft. Die gleichen Sozialdemokraten, die Laitz als allzu eifrige Patrioten hinstellt, galten den herrschenden Schichten Deutschlands als hindernisse-trächtige Patrioten; was Bülow 1906 sagte, sagten sie jederzeit alle: „Die Sozialdemokratie oder vielmehr die deutsche Sozialdemokratie treibt keine nationale auswärtige Politik, sondern sie ordnet die auswärtigen Interessen des Landes ihrem Parteinteresse unter.“ Aber im Grunde gleichen Bülow und Laitz an ein und demselben Strick; stets liebten es die Reaktionsäre, die Sozialisten des eigenen Landes als unpatriotisch, die der anderen Länder als fremde Nationalisten auszuzeichnen.

Ein lächerlicher Laitz ist es auch, immer wieder zu betonen, die Opposition der Sozialdemokratie habe sich auf Worte beschränkt, und trotz ihrer ablehnenden Haltung seien die Wehervorlagen stets angenommen worden. Die Waffe des Parlamentarier ist nun einmal das Wort, und wie in aller Welt hätte die sozialdemokratische Minderheit hindern sollen, daß sich die Reichstagsmehrheit rüstungsbegeistert ausdrückte? Aber bleibt es ein Versuch am untauglichen Objekt, das Wollen der deutschen Sozialdemokratie zu verächtigen, und Jaurès als „dupé“, als von ihr Betrogenen zu bezeichnen, so steht es anders mit ihrem Namen. Auf dem Internationalen Kongress zu Antwerpen hielt Jaurès den Deutschen zwar ihre politische Obermacht vor, aber später dachte er minder unbeding und verstieg sich sogar im Mai 1914 zu der Prophezeiung: „Bier Millionen Sozialisten erheben sich wie ein Mann in Deutschland, um den Kaiser zu töten, falls er den Krieg entfesseln wollte.“ Wie die gesamte Internationale sich in Illusionen über die eigene Macht wiegte, so überhäufte sich auch die deutsche Sozialdemokratie erheblich; Wobert 1906

Volkskirche ein Requiem, das nicht nur dem Gedenken an die Gefallenen der Exekutive, sondern an die Opfer der Februarunruhen gewidmet ist.

# „New Deal“ in Jugoslawien

Beograd. (A. P.) Die neue Regierung Petić hat eine sehr freundliche Presse. Das gilt vor allem für ihre wirtschaftlichen Maßnahmen. Die Blätter heben hervor, daß das neue System eine wohlthätige psychologische Wirkung gebracht habe. Es vergehe kaum ein Tag, an dem nicht irgendeine ministerielle Entscheidung bekannt würde, die der Wirtschaft entgegenkomme. Dabei handle es sich um Entschlüsse, die ebenso von Verständnis für die lebenswichtigen Bedürfnisse der schaffenden Stände zeugten wie von Verständnis für die wirklichen Interessen des Staates. Es mache den Eindruck, als ob täglich ein Tropfen Vertrauen in den dem Erstarken nahen Organismus der Wirtschaft geträufelt würde.

Es sind fast vier Jahre her, daß in einem der kritischsten Augenblicke die mit der Stabilisierung des Dinars verknüpfte Devisenfreigabe die Grundlage für die Bankenkrise schuf. In den folgenden Jahren wurden Vertrauen und Kredit zerstört. Die neue Regierung will diesen Erscheinungen zu Leibe rücken. Die Kurse der Staatspapiere zeigen, wie die Öffentlichkeit darauf reagiert. Man verspricht sich viel von den angekündigten neuen öffentlichen Arbeiten, besonders auf dem Gebiete des Straßenbaus. Er ist in diesem an Naturbedingungen reichen und an Verkehrsmitteln armen Land außerordentlich bedeutungsvoll, und durch den Fremdenverkehr bringt er neue Mittel herein. Die hierfür notwendigen großen Mittel können nur durch Heranziehung des Staatskredits beschafft werden. Rehnliche Gesundheitsmaßnahmen sind natürlich auch in der Privatwirtschaft nötig. Auch hier sind bereits Maßnahmen getroffen worden, um die drohende Wirtschaft anzukurbeln.

# Warum der Exkronprinz Hitler besuchte

Ueber den Besuch des Exkronprinzen bei Hitler in der vorigen Woche wollten Auslandsberichterhalter erfahren haben, der Grund dazu sei gewesen, eine Ausnahme von der Devisenansfuhrsperrre zugunsten Wilhelms II. zu erbitten, der angeblich in Doorn ohne Geld sitze.

Nun veröffentlicht der „Daily Herald“ einen Amsterdamer Bericht, der sich ausdrücklich auf Informationen aus Doorn beruft. Danach waren die Söhne Wilhelms bei ihm als er am 27. Jänner seinen allerhöchsten Geburtstag feierte. Auf der Rückfahrt wurde das Auto des Exkronprinzen an der deutschen Grenze ziemlich genau untersucht und siehe da in den großen Koffern fand man tausende Exemplare des Weichbuchs über den 30. Juni, sowie andere verbotene Wahrheiten über das Dritte Reich. Seine Höflichkeit war ebenso verblüfft wie die Zollner. Die Bücher und Broschüren mußten ohne sein Wissen in das vermeintlich kontrollsihere Auto hineingezaubert worden sein. Zwar wurde Auftrag gegeben, die Sache geheimzuhalten, aber die Kunde von ihr nahm trotzdem ihren Lauf durch Diktirien und erarbeitete die Leute nicht wenig. So mußte man die Angelegenheit auch dem Oberstaf melden, bevor er sie andersher erfahre.

Deshalb, so sagt der Berichtserhalter, war der Exkronprinz zu Hitler beschieden worden, der schließlich geruhte, die Sache als erledigt zu betrachten.

in Mannheim: „Keine Partei in Deutschland ist mächtiger als die Sozialdemokratie. Sie beherrscht nach innen wie nach außen unser öffentliches Leben“. Daß es sich dabei um eine tragische Selbsttäuschung handelte, offenbarte der Ausbruch des Weltkrieges. Ein größerer Steptiler als Jaurès, Marcel Sembat, hatte in seinem bekannten Buch gegen die Behauptung, die deutschen Sozialisten würden sich einem Angriff Wilhelms auf Frankreich widersetzen, eingewendet: „Aber wenn die deutschen Sozialisten ebenso wie wir selbst mehr guten Willen als Macht haben? Wenn sie den Angriff nicht hindern können? Oder wenn das, was uns ganz klar ein Angriff dünkt, ihnen als Abwehr erscheint? Die gewöhnliche Presse ist verteuelt raffiniert, wenn es gilt, auf beiden Seiten der Grenze das Spiel zu verwirren. Wenn sie wähen, überfallen zu sein, was dann?“ Daargenau so kam es, nur daß als Angreifer in erster Reihe nicht Frankreich erschien, sondern das zaristische Rußland, das seit je und je als grimmer Unterdrücker jeder freiheitlichen Regung, jeder demokratischen Entwicklung den Haß aller Sozialisten auf sich konzentrierte, jener „russische Erbfeind“, von dem selbst während des Sozialistenkrieges Grille nberger gesagt hatte, wenn er einbräche, würde die Sozialdemokratie selbstverständlich die Mittel zu einem solchen Krieg bewilligen. Ueber diese „russische Hypnose“ verliert Laitz wohlweislich kaum ein Wortchen, und doch erklärt sie für den August 1914 vieles, wenn nicht alles. Sicher läßt sich auch bei Würdigung der „russischen Hypnose“ über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie in Für und Wider streiten, aber ebenso sicher wurde diese Haltung nicht, wie Laitz behauptet, durch die innerliche Zustimmung zu einem auch der Arbeiterklasse Gewinn versprechenden Krieg bedingt.

Daß in all dem wie in dem Auseinanderbrechen der Internationale im Grunde mehr ein Schicksal als ein Schuld stand, hätte niemand bereitwilliger zugesehen als ein so klug und gerecht abwägender Beurteiler menschlicher Dinge wie Jean Jaurès.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Deutschland bringt unsere Textilarbeiter ums Brot

Es verhindert den tschechoslowakischen Garnexport.

Nachdem es erst kürzlich unter Schwierigkeiten gelungen ist, die Hindernisse der Kammingarnaufnahme der Neudeler Werte nach Deutschland teilweise zu überwinden, droht unserem gemeinsamen Garnexport nach dem Deutschen Reich eine neue, ernste Gefahr. Deutschland hat sich bei der Bewilligung der Garnausfuhr eine neue Praxis zurechtgelegt, die, wenn sie konsequent durchgeführt werden sollte, unseren Garnexport nach dem Deutschen Reich fast unmöglich machen würde. Die mit der Ueberwachung und Kontrolle der Einfuhr betrauten Stellen in Berlin erklärten vor einigen Tagen, daß für die nächsten Monate direkte Garnimporte in Deutschland nicht mehr vorgenommen werden können, weil der Clearingverkehr verstopft ist. Die einzige Möglichkeit zu Garnimporten liegt in der Kompensation von Maschineneporten gegen Garnexporte. Firmen, die also Garn nach Deutschland ausführen wollen, müssen eine diesige Firma finden, die aus Deutschland Maschinen bezieht. Mit anderen Worten heißt das, daß die Tschechoslowakei, um Garn nach Deutschland auszuführen, ihre Maschineneinfuhr aus Deutschland erheblich steigern, also Maschinen kaufen müßte, für die wahrscheinlich bei uns gar kein Bedarf besteht. Eine weitere Erschwerung der Garnausfuhr liegt darin, daß der Wert der zusätzlich eingefuhrten Maschinen um 30 Prozent den Wert der auszuführenden Garne übersteigen muß.

Für die Spinnereien und ihre Arbeiter ist diese Neuregelung geradezu eine Katastrophe. Öffentlich gelangt es im Wege von Verhandlungen, diese Gefahr, die uns durch das Vorgehen der deutschen Außenhandelsstellen droht, noch rechtzeitig abzuwenden.

## Getreidemonopol in Rumänien?

Bukarest. Die rumänische Regierung trägt sich mit der Absicht, den Getreidehandel zu monopolisieren. Wie das Blatt „Aragu“ meldet, würde eine besondere Organisation die gesamte Ernte zu dem festen Preis von 30.000 Lei pro Wagon aufkaufen. Von ihrer ursprünglichen Absicht, den Verkauf von Petroleum, Zucker und Raffinerie zu monopolisieren, habe die Regierung Abstand genommen.

## Die unterirdische Goldstadt

(P.) Mitten im Zentrum von Paris, etwa 100 Meter unter dem Hauptstrahen des Verkehrs, erhebt sich der moderne Tempel des Goldes, die Pant von Frankreich. In ihren Gewölben befindet sich der größte Goldhaufen der Welt. Es ist klar, daß dieser Schatz derart aufbewahrt sein muß, daß der Aufbruch unannehmbar ist. Die unterirdische Goldstadt ist eine Kellern, 26 Meter unter der Erde, in den Kellen schauen und von einer Wasserwand umspült. Sie kann in wenigen Augenblicken gegen die Luftwelt völlig abgesperrt werden, ohne irgendeinen Raum zu den Kellernwänden freizulassen.

Das einseitige Getreidemonopol, welches Gänze und Krefor umfaßt, und abschließt, erstreckt sich auf ein Gebiet von einem Dektar. Wasser, Sand, Gas, Stahl und Beton bilden die Hauptbestandteile der Getreidemonopolmittel. Die Haupttür, die den Eingang zu den Gewölben abschließt, hat das Gewicht einer Lokomotive und rollt auf Gummirädern. Sie wird elektrisch geöffnet und geschlossen. Die Gewölbe sind berat überhandfähig, daß sie einer Belastung durch eine militärische Truppe standhalten würden. Eine achte Luftungsanlage sorgt für die Zufuhr frischer und trockener Luft. Eine eigene elektrische Anlage sorgt für Stromzufuhr. Am Rande der Gewölbe können die unterirdischen Gänge sofort unter Wasser gesetzt werden oder mit Sand gefüllt werden. Die ungeheuren langen Gänge sind aus Beton und taghell erleuchtet. In den Gewölben befinden sich in ungeschützter Anzahl keine Düsen, durch die das Wasser einströmen kann. Am Rande des Verlaufs wird durch parallel angeordnete Düsen Sand einblasen. Selbstverständlich gibt es für das Verlassen der elektrischen Station eine Notkation.

Die Goldbarren, jeder einzelne im Werte von 30.000 Franken, befinden sich in Stahlverkleidungen, geordnet geätzt und aufeinandergeheftet. Ihre Transport erfolgt auf eisigen dazu konstruierten kleinen Wägelchen, die ebenfalls auf Gummirädern laufen. Die Goldbarren werden beim Eintreffen gewogen, gedrückt, reifiziert und in den Nealen aufgeschapelt wie Schokolade in einer Fabrik. Selbstverständlich haben nur die allererfährtesten Beamten dort Zutritt und das bereits einseitige Personal ist an die unheimliche Stille dort unten schon gewöhnt. Alle Maschinen werden kaum hörbar und selbst der Aus- und Abtransport erfolgt ganz geräuschlos. Interessant sind die einseitige Klischee und die Verordnungen, die es dem Personal ermbaldigen, selbst eine lange Belanerna auszuhalten. Gott Wammon hat hiermit die raffinierteste Festung der Welt.

**Ab März bis September**  
müssen Sie Ihre Blumen ständig mit  
**Blumen-Zauberdung**  
begießen, dann blühen sie wunderschön  
1 Paket Ks 5,60 durch die Verwaltung  
„Frauenwelt“, Prag XII., Godova 17. 62  
und bei allen Kolporturen erhältlich

# PRAGER ZEITUNG

## 563.272 Wähler in Groß-Prag

Das Amtsblatt der Hauptstadt Prag veröffentlicht eine Statistik der Prager Wähler nach dem Stande vom Jänner 1935. Danach beläuft sich die Zahl der Prager Wähler auf 563.272, wovon 308.880 Frauen und 254.392 Männer sind. (Das sind also Personen, die das 21. Lebensjahr erreicht haben.) Ueber 24 Jahre alt-Wähler gibt es 534.245, davon 291.616 Frauen und 242.629 Männer. Wähler, die das 26. Lebensjahr erreicht haben, gibt es 503.982, davon 274.837 Frauen und 229.145 Männer.

Auf die einzelnen Stadtteile verteilen sich die mehr als 21 Jahre zählenden Wähler wie folgt: Prag I (Altstadt) und Prag V (Josefstadt): 18.974, Prag II (Neustadt) und VI (Snyehrad): 43.711, Prag III (Mleinseite) und Prag IV (Stadtschin): 15.335, Prag VII (Koblovic): 39.255, Prag VIII (Sibeh): 38.331, Prag IX (Kopclany): 18.565, Prag X (Karlín): 14.245, Prag XI (Sibeh): 64.747, Prag XII (Weinberge): 60.956, Prag XIII (Koblovic): 51.671, Prag XIV (Kufle): 55.633, Prag XV (Pranít): 14.641, Prag XVI (Smichov): 46.638, Prag XVII (Koblovic): 15.759, Prag XVIII (Koblovic): 21.492, Prag XIX (Děvíc-Subeneč): 43.319.

**Sportzüge.** Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt in den Tagen vom 2. bis 11. März d. J. einen Sonderzug mit Verpflegung und Führung nach Karpatenland zum Preise von 425 Kč ab. — Der Sonderzug ins Riesengebirge für 75 Kč fährt jeden Samstag um 18.33 Uhr von Prag-Silberbahnbof. In dem Preise sind inbegriffen die Hin- und Rückfahrt, die Fahrt mit dem Autobus, Wohnung, Frühstück und Verpflegung. Anmeldungen bis Freitag im Café für Ausflugszüge, Telefon 383-35.

## Gerichtssaal

### Chemaliger Polizeikommandant auf der Anklagebank

Prager Polizeipräsident als Kronzeuge

Prag. Der Angeklagte in diesem sonderbaren Prozeß, der Dienstag vor dem Straßengericht Waldmann verhandelt wurde, war seinerzeit Kommandant der uniformierten Prager Polizeimannschaft, der Hauptzeuge war sein geringerer als der Prager Polizeipräsident Dolejš in eigener Person und eine weitere Hauptfigur der Sache ist der Polizeinspektor Dráha. Es war ein Prozeß wegen des Verbrechens der fälschlichen Bestätigung.

Der Angeklagte Josef Sajeck, der es im Krieg zum Rang eines Obersten der russischen Legionen gebracht hat und nach seiner Heimkehr das Amt eines Prager Polizeikommandanten innehatte, gründete nach seiner Pensionierung eine Detektivfirma, zu deren Klientinnen auch eine gewisse Frau F. gehörte, die gern gutes Material für einen Scheidungsprozeß gegen ihren Gatten gehabt hätte und mit dessen Beobachtung die Detektivfirma des Herrn Sajeck betraute. Aber die Sache wollte nicht vorwärtsgehen und die darauf erwiderte Scheidungsschlichterin Dame ließ Anweisungen fallen, daß ihr Herr Gemahl sich trefflich darauf verstehe, unbewegliche Güter durch einen klingenden Händedruck geeignet zu machen. Mit anderen Worten, daß er ein Weiber auf dem Gebiet der Bestechung und Korruption sei. Kurz vorher hatte die Prager Polizei einen Befehl des Herrn Sajeck vor Gericht gebracht, der beschuldigt wurde, sich fälschlich den Charakter eines Polizeibeamten aneignen zu lassen. Freilich wurde der Beschuldigte vom Gericht freigesprochen. Aber die Verdächtigungen der Frau F. wirkten nach und so kam Herr Sajeck zu der Meinung, daß der Polizeinspektor Dráha, der in jener Sache zu tun gehabt hatte, den Korruptionssünden des beobachteten Herrn F. erlegen sei und die Gerichtsverhandlung gegen den Befehl des Detektivs nur den Zweck hatte, die gegen Herrn F. gerichteten Nachforschungen zu durchkreuzen.

In diesem Sinn äußerte sich der ehemalige Polizeikommandant gelegentlich eines Privatgesprächs bei dem Polizeipräsidenten Dolejš diesem gegenüber. Polizeipräsident Dolejš nahm diese privaten Mitteilungen aber keineswegs auf die leichte Achsel, sondern zog die Konsequenzen. Zunächst wurde der Inspektor Dráha in harte Disziplinäruntersuchung genommen, die die Unschuld des beschuldigten Polizeivorgangs ergab. Die weitere Folge des fatalen Privatgesprächs mit dem Polizeipräsidenten

war, daß der ehemalige Polizeikommandant unter Verleumdungsanklage gestellt wurde.

So erschien denn Dienstag der Herr Polizeipräsident als Zeuge vor dem Straßengericht und bestritt die Ausführungen der Anklage. Der Angeklagte bestritt den Inspektor Dráha in böswilliger Absicht verleumdet zu haben. Er habe lediglich in privatem Gespräch dem Polizeipräsidenten gegenüber Dinge geäußert, die ihm seine Klientin in glaubwürdiger Art mitgeteilt habe. Der Gerichtshof fand tatsächlich nicht als erwiesen, daß der Angeklagte subjektiv schuldig sei und fällte einen Freispruch.

## Der Film Wolkenstürmer

Wälscherweise ist dieser erste amerikanische Großfilm, der die endlich geöffnete Einfuhrschranke passiert hat, ein Propagandafilm für die amerikanische Kriegs-Marine, deren Zukunft nicht auf dem Wasser, sondern in der Luft liegt (wohin die bombenabhängigen Aeroplane vom Startplatz am Bord des Mutterschiffes steigen). Aber wenn es ein Propagandafilm ist, — wie anders ist er gemacht, als man es von den Europäern gewöhnt ist! Da findet nicht alle Motoren Kanoniere, da ist nicht jedes Manöver ein Artillerie, da werden die Mächtigkeiten und Ge-

fahren nicht verflüchtigt, da wandert der beste Soldat, der ein Kaufbold ist, in den Arrest und wird begrabscht und muß seine Geldbeutel am Ende mit dem Leben bezahlen.

Daß die Handlung dieses Marinefliegerfilms in Einzelheiten eckiger ist, als wir es gewöhnt sind, besagt freilich noch nicht, daß sie überzeugend ist. Das Schicksal des rauen Korporals, der sich trotz Schnurstrich nach dem trauten Heim doch nicht vom Dienst losreißen kann, der den schon auf seinen Abgang wartenden Nachfolger mit einem schlechten Scherz um seine Braut bringt — und dann gerade diesen Mann unter Einsatz seines Lebens aus der Meereshandlung rettet, wird nur durch die robuste Darstellungsweise des Schauspielers Wallace Beery eindrucksvoll, der das amerikanische Ideal des rauhbeinigen braven Kerls mit fröhlicher Realistik linkerherzlicher Veranschaulicht.

Aber weder die Handlung noch der Hauptdarsteller stehen im Mittelpunkt des Films. Die Technik der Luftschiffe ist kein eigentlicher Gegenstand, die gefährliche Schönheit der Gewitterwolken, die phantastische Wirklichkeit der schwimmenden Flugmaschinen, der araische Reiz eines Manövers mit bombensicherem Texten Kriegsschiffen. Die Aufnahmen dieser Szenen gehören zu den mitreißendsten, die man je im Film gesehen hat; denn sie lassen die Wirklichkeit da, wo sie am abenteuerlichsten, am bewegendsten — und (wer wollte es leugnen?) am aktuellsten ist.

Man kann diesem Film nicht einmal vorwerfen, daß er das Biederliche romantisch verflärt. Er zeigt es nur eben in jenem Reiz, wo es — für den unbeeinträchtigten Zuschauer — die aufregendsten und technisch interessantesten Eindrücke bietet.



Dorothy Jordan und Clark Gable, die mit Wallace Beery in dem WGR-Film „Wolkenstürmer“ die Hauptrollen spielen.

## Kunst und Wissen Herr Kleiber, feineswegs willkommen!

Sehen dirigierte im Prager Deutschen Theater als Gast Herr Erich Kleiber, eingeladen von Herrn Direktor Dr. Coxer.

Herr Kleiber war bis vor wenigen Wochen einer der offiziellsten Staatsmusiker Dillendeutsches, preussischer „Generalmusikdirektor“ (als welchen ihn die Prager Theaterkassette auch noch annoncierte). Vor ganz kurzer Zeit hat Kleiber noch nationalsozialistische Festveranstaltungen in Anwesenheit Dillers und Görings dirigiert. Im Zusammenhang mit dem Fall Ruchwängler kam es zu Differenzen auch mit Kleiber, der dann, wie es heißt, „auf eigenen Wunsch“ seine Stellung an der Berliner Staatsoper aufgab und um der „Freiheit der Kunst“ willen Deutschland verließ. Uns ist bekannt, daß H. Kleiber lange vor dem nationalsozialistischen Kunststurz im Reich sich den Diktatoren angeschlossen und größten Wert darauf legte, daß seine Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei allgemein bekannt wurde. Und jetzt, nach dem im Nürnberger Prozess gezeigten Konflikt, hat er mit keinem Wort erklärt, daß er aufgehört habe, Nationalsozialist zu sein oder daß er gar die fürchterlichen Methoden Dillendeutschlands verurteilt. Unseres Erachtens war daher die Einladung des einseitigen Nationalsozialisten, der eben noch einer der Hauptrepräsentanten der braunen Kunst war, ein Herr Kleiber des Prager Deutschen Theater. Daß Herr Kleiber, der fünfundsiebzig Jahre lang an diesem Theater nicht dirigiert hat, jetzt Wert darauf legt, so rasch wie möglich mit ihm in Verbindung zu kommen, ist immerhin zu verstehen, wenn wir auch eine andere Vorstellung von gesamtdeutscher Reserve haben; aber für das Prager Deutsche Theater lag nicht der geringste Anlaß vor, den Nazi-Dirigenten sofort gewissermaßen mit offenen Armen auszunehmen. Aus diesem Grunde haben wir das Gastspiel Kleibers weder angekündigt noch besucht und wir stellen all dies erst heute, nach dem Gastspiel fest, weil wir vermeiden mußten, daß man uns vielleicht die Schuld für einen etwa nicht befriedigenden Besuch dieser Vorstellung hätte geben können. Um so offener aber wollen wir jetzt aussprechen, daß wir mit der Haltung, die das Prager Deutsche Theater im Falle

Kleibers an den Tag legte, durchaus nicht einverstanden sind. Demokratische Gesinnung wird durch dieses Gastspiel nicht offenbart. Sie könnte und müßte anders bewiesen werden, vor allem durch andere Repertoire-Gestaltung, durch die Aufführung solcher Werke, die ihres Inhalts wegen in Deutschland verpönt sind und die deshalb um so mehr eine Stütze an dem ersten deutschen Theater der Republik finden sollten. Das gilt für die Oper, insbesondere aber für das Schauspiel. Was tut man aber dort? Man veranstaltet beispielsweise in derselben Woche ein Gastspiel mit Fraulein Maria Andergast, die im Vorjahr das Prager Deutsche Theater während der Spielzeit verließ, um zum gleichgeschalteten Film überzugehen. Damals war man angeblich in der Direktion des Deutschen Theater empört und ging mit Konventionstrategen gegen die Schauspielerin vor, die man jetzt kausig mit Empfänge gastieren läßt. Aus Geinnung? Wohl kaum. Sondern eher, weil man sich ein Geschäft verpflichtet. Abgesehen davon aber, daß eben Geschäft auf andere Weise gemacht werden könnte und müßte, beweist das Prager Deutsche Theater mit solchen Gastspielen durchaus nicht, daß es auch zur Charakter-Erziehung des Publikums beizutragen wüßte. Es nimmt wenig Rücksicht auf die Gesinnung eines der größten deutschen Kreise in der Republik, aber es stellt auch die Juden vor wenig gefällige Tatsachen. Oder sollte man gar mit der weiterbreiteten Vermutung spekulieren haben, daß Herrn Kleibers Grobmutter rassistisch nicht ganz unähnlich und daß darin einer der Gründe des plötzlichen, wenn auch sehr verspäteten Abgangs Kleibers aus Berlin zu suchen sei? Nicht nur für Kleiber und für das Prager Deutsche Theater würde dann die Sache noch schlimmer, sondern auch für jene jüdische Bourgeoisie überhaupt, der ja gemeinhinlich am deutschen Faschismus nur dessen Antisemitismus zuwider zu sein pflegt. Sollte die jüdische Bourgeoisie in Prag wirklich von einem Mann, der im höchsten Hinderdienst stand, nicht um so mehr abrücken, wenn man solches vermutet? Na sollte sogar die Spekulation darauf geglaubt sein, daß man eben den Faschismus eines solchen Mannes nicht „tragisch“ zu nehmen brauche? Wie dem immer sei — wir wollten damit nichts zu tun haben. Und wir wissen, daß wir damit weitestehenden Verständnis finden werden. Erlich und doch gestern erst ein Herr, den wir nicht kennen (der aber mit vollem Namen und Adresse anrief) zu Beginn eines Briefes folgendes: „Der „Sozialdemokrat“ ist das einzige Blatt, das eine Theater-

## Bezirksorganisation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Montag, den 18. Februar 1935, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses Prag I, Perchtal 11,

## Jahresversammlung

Tagesordnung: Protokoll, organisatorisches und politisches Referat des Vertrauensmannes. — Berichte des Kassiers, der Kontrolle. — Resolutionen. — Kassen- und Anträge.

Zutritt haben nur Parteimitglieder gegen Vorweis des gültigen Mitgliedsbuches.

freilich bringt, die sachlich, unbeflüßelt ist und den Tatsachen entspricht, was man von keiner zweiten Zeitung in Prag sagen kann.“ Wir werden es in Sachen der Theaterkritik, der Kunstpolitik und auf allen anderen Gebieten weiter so halten. Und die maßgebenden Kreise, auch um das Theater, würden gut daran tun, darauf Bedacht zu nehmen!

**Spielplan des Neuen Deutschen Theater.** Heute Donnerstag halb 8 Uhr: Ein Sammer nach Straum, C 2. — Freitag halb 8: Uda, D 1, Gastspiel Kerstin Thorberg Verdischus III. — Samstag halb 8: Ehe in Dosen, A 1.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag 8: Ich hab's getan. — Freitag 8: Ich hab's getan. — Samstag 8 Uhr: Ich hab's getan. — Sonntag nachmittags 3 Uhr: Schneider Sippl kontra Napoleon.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Beginn der Eis-Wettkämpfe

Die Eis-Wettkämpfe in der hohen Tatra werden am Mittwoch mit dem Stafettenlauf über 4x10 Kilometer in Tatra-Lomniz eröffnet. Es liefen zwölf Staffeln aus elf Staaten. Als Sieger kam die finnische Mannschaft durch Ziel, die eine Zeit von 2:42:30 Std. benötigte. 2. Norwegen 2:43:17, 3. Schweden 2:46:53, 4. Deutschland 2:50:34, 5. Tschechoslowakei (Slovakien) 2:54:29, 6. Tschechoslowakei (Österreich) 2:57:47, 7. Polen 3:00:26, 8. Österreich 3:01:06, 9. Jugoslawien 3:10:40, 10. Rumänien 3:15:00, 11. Litauen 3:16:49, 12. Ungarn 3:23:14.

Italien hat seine Meldung im letzten Moment zurückgezogen und begründet es damit, daß während der Eis-Tage gerade die italienischen Wintersportmeisterschaften ausgetragen werden. Das scheint wohl nicht der richtige Grund der Absage zu sein. Die Wettkämpfe dauern bis 18. Februar und jeder Tage weist nur einen, höchsten aber zwei Wettkämpfe auf. Dafür sind die gefälligen Veranstaltungen in Masse. Und wenn wir feststellen, daß die bürgerliche Sportbewegung sehr großzügig ist in der Respektanz, das Geld fast keine Rolle spielt, so ist zu verstehen, warum solche „internationale“ Veranstaltungen in die Länge gezogen werden. Veranlassungssucht und Zurschaustellung von Sportmaterialien — nichts weiter sind bürgerliche Veranstaltungen dieser Art. Aber auch sehr unpassend in der herrschenden schweren Krisenzeit.

Die französischen Arbeiter-Radsportler bestritten bei starker Teilnahme dieser Tage bei Paris ein Radrennen um die Meisterkronen von Frankreich. Sieger wurde über die 19 Kilometer lange Strecke Bergamini (H. Scheres) in 44 Min. vor Jules (Tringe), welcher Radstürzen hatte. Zahlreiche Zuschauer hatten sich am Start und Ziel eingefunden. Das Schwimmschwimmklub des Prager GSK, am Barrandov kommt laut dem Amtsblatt Anfang März zur Zwangsüberfrierung. Der Schwimmtwert beträgt 454.355 Kč, der Austragspreis 302.993 Kč.

## Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag, Am Donnerstag, den 14. Februar, 8 Uhr abends, im Parteihaus, Wladimír-Tagesordnung.

R. W. Tatra-Radler. Zu der Radler in die Tatra werden noch zwei bis drei Genossen angemeldet. Abfahrt Freitag, den 22. Februar, abends, Rückfahrt Sonntag, den 3. März. Standort: Edelweißhütte. Kosten zirka 350 Kč. Anmeldungen sofort bei Genossen Schönfelder.

SPD-Emigranten Prag: Freitag, den 15. Februar, Versammlung im Parteihaus in der Károlyi 4, Vortrag des Genossen Dr. Emil Strauß „Drei Wochen in der Sowjetunion“. Zutritt nur gegen Parteiausweis, Beginn 7 Uhr.

## Literatur

Dr. Eugen Stern: Kam spěje SSSR? (Wohin treibt SSSR?) Prag 1935 (Verlag „Slovakia“). Das Buchlein des Generalsekretärs der Zentralsozialversicherungsanstalt Genossen Dr. Stern will nichts mehr sein als eine systematische Ordnung der Eindrücke, welche ein kurzer Aufenthalt in der Sowjetunion vermittelt. In vier Kapiteln versucht der Autor einen allgemeinen Überblick über das sowjetische Leben, über Wirtschaft, soziale Verhältnisse, Kultur, politische Zustände zu geben, wobei das, was Stern gesehen und was man ihm gezeigt hat, vorherrscht. Dadurch kommt der kritische Standpunkt, den man gewinnt, wenn man die Literatur über die Sowjetunion heranzieht, etwas zu kurz, aber es scheint in der Absicht des Autors nur gewesen zu sein, den Eindruck, den Stern empfangen hat, anderen zu vermitteln.

## Arbeitskreis Prag des Sozialistischen Jugendverbandes

### Vierte Arbeitskonferenz

Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. März, im Parteihaus, Károlyi Nr. 4. Beginn Samstag, 5 Uhr nachmittags.

- Tagesordnung:**
1. Eröffnung und Begrüßung.
  2. Grundlagen und Richtung unserer Arbeit. Referent Genosse Wiky Wanka.
  3. Berichte.
  4. Wahlen.
  5. Freie Anträge.
  6. Anschließ.

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei direkten Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckerei wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.300/11/1930 beauftragt. — Druckerei: „Orbis“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.